

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

159 (26.7.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landemann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Mittwoch, den 26. Juli 1950

9. Nr. 159

Nordkoreaner bedrohen Fusan

Gesamte Südwestspitze in Korea in der Hand der Kommunisten
Allgemeiner amerikanischer Rückzug

Tokio. Der heftigste kommunistische Angriff seit Beginn der Kämpfe in Korea zwang die amerikanischen Truppen zur Räumung von Yongdong, dem westlichen Pfeiler der alliierten Front und darüber hinaus zum allgemeinen Rückzug.

Die an Zahl weit unterlegenen Einheiten der ersten amerikanischen Kavalleriedivision mußten den Ort nach erfolgreicher Abwehr mehrerer nordkoreanischer Angriffe aufgeben, um der Einschließung zu entgehen.

Die Räumung Yongdongs war der letzte Akt in einer Reihe stürmischer Entwicklungen, die sich an der koreanischen Front vollzogen. Die Kommunisten konnten — von wenigen südkoreanischen Polizeieinheiten kaum behindert — die gesamte Südwestspitze Koreas weit hinter der amerikanischen und südkoreanischen Front in Besitz nehmen. Folgende Städte sind den Kommunisten während ihres raschen Vormarsches nach Süden in die Hände gefallen: Mokpo, südkoreanischer Hafen und Marinestützpunkt, Harnam, 35 Kilometer südlich von Mokpo. Der Besitz dieser Stadt gibt den Kommunisten die Kontrolle über die gesamte Südwestspitze Koreas. Kurje, östlich von Kwangju, und der wichtige Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt Namwon, nördlich von Kurje.

Das Hauptquartier der UN-Streitkräfte gibt folgendes über die Aktionen britisch-amerikanischer Flottenverbände an der koreanischen Südwestküste bekannt:

Eine britisch-amerikanische Flotte hat in einer gemeinsamen Aktion, für deren Vorbereitung es weniger als 24 Stunden bedurfte, schwere Angriffe gegen militärische Ziele nördlich von Kwangju geführt. Maschinen von Flugzeugträgern haben vordringende Nordkoreaner angegriffen. In 44 Angriffsläufen wurden Ziele am Kwangju mit Bomben und Feuer der Bordwaffen belegt. Zur Unterstützung der Landtruppen griffen wieder Jagd- und leichte Bombenflugzeuge in die Bodenkämpfe ein.

Am Ostküste

An der Ostküste sind nordkoreanische Verbände bis auf 140 Kilometer an den amerikanischen Hauptschubhaken Fusan herangekommen. Die kommunistischen Truppen dringen über die Berge vor, die sie von diesem wichtigen amerikanischen Stützpunkt trennt.

Der nordkoreanische Angriff könne nicht zurückgeschlagen werden, bevor nicht die Streitkräfte der Vereinten Nationen eine wirkliche Überlegenheit an Waffen und Truppen hätten, teilte, wie aus Lake Success verläutet, General McArthur in einem Bericht an den Sicherheitsrat mit.

Der republikanische Kongreßabgeordnete Short erklärte vor dem Repräsentantenhaus, es sei möglich, daß die amerikanischen Streitkräfte „innerhalb weniger Tage“ Korea völlig aufgeben müßten. Short gab diese Erklärung ab, nachdem er und andere Kongreßmitglieder von einer Geheimmission der führenden amerikanischen Militärs zurückgekehrt waren. Verteidigungsminister Johnson erklärte dagegen nach einer Unterredung mit Truman, daß in einem Monat alles anders aussehen werde. Er lehnte es aber ab, sich näher zu äußern.

Am der Mittelfront

Das nordkoreanische Hauptquartier gab bekannt, daß die kommunistischen Truppen Yongju — im westlichen Teil der Mittelfront — besetzten. Damit hätten die Nordkoreaner, wie das Hauptquartier meint, den Amerikanern einen schweren Schlag zugefügt. Eine große Menge Waffen sei den Kommunisten in die Hände gefallen.

Schickt London Truppen?

Die britische Regierung soll nach Informationen aus unterrichteten Londoner Kreisen beschlossen haben, Bodentruppen nach Korea zu entsenden. Man rechnet damit, daß England eine Division den Vereinten Nationen zur Verfügung stellen wird.

Wie aus Ankara verläutet, hat die Türkei den Vereinten Nationen eine Truppe von 4500 Mann für Korea angeboten.

In dieser Woche wird es sich mit großer Wahrscheinlichkeit entscheiden, ob die amerikanischen Truppen im Verein mit den südkoreanischen Verbänden Korea halten können oder nicht. Nach einem Monat Krieg befinden sich die Kommunisten noch immer in der Offensive. Ob die alliierten Einheiten einen Brückenkopf mit Erfolg verteidigen können, hängt davon ab, wieviele Verbände nach Korea nachgeführt werden können — und wie bald.

Der UP-Berichterstatter Jack James meldete am Dienstag aus dem Kampfgebiet, daß die amerikanischen Einheiten nach wie vor zahlenmäßig bei weitem unterlegen seien. Gegenwärtig befinden sich drei amerikanische Divisionen im Kampf, verstärkt durch dieselbe Zahl neuorganisierte südkoreanischer Verbände. Dem stehen nach vorsichtigen Schätzungen 160 000 Kommunisten gegenüber. Da am Mittel- und Ostabschnitt keine allier-

ten Truppen entbehrt werden können, dringt der Gegner im äußersten westlichen Teil der Halbinsel ohne Widerstand nach Süden vor.

Der geschäftigste Ort im Fernen Osten ist gegenwärtig Fusan, eine Stadt von 300 000 Einwohnern an der Südküste Koreas. Fusan, von dem eine doppelgleisige Eisenbahn bis an die Kampffront führt, ist der Hauptumschlaghafen für den amerikanischen Nachschub. Sollten die Amerikaner gezwungen werden, diese Stadt aufzugeben, oder sollte es den Kommunisten gelingen, so weit nach Süden vorzudringen, um den Hafen erfolgreich unter Artilleriefeuer zu nehmen, dann wären die Vereinten Staaten verloren. Die einzige Möglichkeit in diesem Falle wäre ein zweites Dunkirk an der koreanischen Küste.

Zu einem späteren Zeitpunkt könnte der verlorene Boden nur mit einem großangelegten Truppenlandungsmanöver wieder zurückerobert werden. Nach den neuesten Frontberichten werden die amerikanischen und südkoreanischen Einheiten langsam auf Fusan zurückgedrängt. Allen Anschein nach erhalten die Nordkoreaner laufend Verstärkungen.

Wird Kastner ausgebootet?

Gerüchte um den Vorsitzenden der Ost-LDP verdrängen sich — Ubricht Generalsekretär der SED

Berlin (UP). Der stellvertretende Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik und erster Vorsitzender der Ost-LDP, Professor Kastner, soll, wie von zuverlässiger Seite verläutet, durch Beschluß des Führungsausschusses der Ost-LDP aus der Partei ausgeschlossen worden sein. Man rechnet in Ostberliner Kreisen außerdem mit dem baldigen Rücktritt Kastners von seinem Posten als stellvertretender Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik.

Illegaler Handel

Von Manfred Hottel

Der westdeutsche Kaufmann ist am legalen Interzonenhandel mit den ostdeutschen Firmen stark interessiert. Wie sich bei Umfragen ergab, gerät er jedoch heute, nach Ablauf und Nichtverlängerung des Frankfurter Abkommens, mehr denn je in Versuchung, sich am ständig zunehmenden Handel mit illegal eingeführten Waren zu beteiligen.

Manche Kaufleute in der Bundesrepublik stehen heute praktisch vor der Wahl, entweder durch Übernahme unverzollter und darum billigerer Güter konkurrenzfähig zu bleiben und mehr zu verdienen, oder weniger abzusetzen und das Geschäft schwinden zu lassen. Von dreißig befragten Kaufleuten, Importeuren und Händlern in Westdeutschland, verurteilten nur elf den Ankauf illegal eingeführter Waren. Neun äußerten Verständnis für die „Notwendigkeit“ einer solchen Haltung, und der Rest verweigerte eine klare Stellungnahme. Wirtschaftskreise äußerten die Ansicht, daß heute mitunter auch der als korrekt geltende Kaufmann sich am illegalen Handel beteilige, wenn sich ihm dazu eine günstige Gelegenheit biete. Wie der Handel betont, ist es der Mehrzahl der Verbraucher gleichgültig, ob die angebotenen Waren legal oder illegal eingeführt werden. Wert wird auf niedrigere Preise gelegt.

Dagegen hielten sich in letzter Zeit die bei den Industrie- und Handelskammern, den Länderregierungen und den übergeordneten Stellen in Bonn von seiten der Industrie eingebrachten Klagen über illegale Einfuhren und damit verbundene Preisunterbietungen. Gleichzeitig werden immer mehr Stimmen laut, die endlich einen wirksamen Schutz gegen das Schmuggelwesen verlangen. Da der illegale Warenhandel nach amtlicher Auffassung die westdeutsche Wirtschaft spürbar zu schädigen beginnt, junge Betriebe durch ihn unrentabel würden und zusammenzubrechen drohen, haben sich die maßgeblichen Stellen in Bonn entschlossen, mit allen Mitteln eine Lösung zu suchen. Bei den derzeitigen grundverschiedenen Wirtschaftsordnungen des geteilten Deutschlands wird es nach Ansicht orientierter Kreise jedoch vorläufig kaum möglich sein, den Ubelstand völlig einzuschränken, zumal selbst starke Grenzpolizei- und Zollbeamtenaufgebote die Grenzen nicht lückenlos abriegeln können.

Die Bekämpfung der illegalen Einfuhr wird auch dadurch wesentlich erschwert, daß in den Ländern des Bundes keine einheitliche Rechtsgrundlage für die Bestrafung der Verantwortlichen und die Beschlagnahmung der unverzollt eingeführten Waren besteht. Ein wirksames Mittel zur Eindämmung des Interzonen-Schmuggels und damit des illegalen Handels wäre nach Ansicht westdeutscher Handelskreise ein neues „Frankfurter Abkommen“. Dieser Handelsvertrag zwischen der Ostzone und dem Bundesstaat müßte jedoch einen wesentlich erweiterten Warenaustausch gegenüber dem alten Abkommen gewährleisten. Die Gewinnspannen der Westkaufleute lägen auch dann noch trotz Zollzuschlag über dem Durchschnitt des Verdienstes durch Warenverkehr innerhalb des Bundesgebietes. Das Risiko einer Vermittlung illegaler Waren würde sich dadurch nicht mehr rentieren.

Glas und Keramik, Schreibmaschinen sowie Zigaretten und Kaffee, die von der Ostzone zum Teil aus transatlantischen Staaten bezogen werden, sind die gegenwärtigen Schlager des illegalen Handels an der Ostgrenze der Bundesrepublik. Es soll Westkaufleute geben, die an einem Zentner Kaffee, der auf Schleichwegen über die brandenburgische, thüringische oder sächsische Grenze kommt, bis zu hundert Prozent verdienen. Welchen Umfang der illegale Handel angenommen hat, geht daraus hervor, daß im Juni allein an der hessisch-thüringischen Zonengrenze eine Million Zigaretten und 3341 Kilo Kaffee, die illegal ins Land geschafft werden sollten, sowie weitere Güter im Wert von 112 000 DM durch die Grenzpolizei beschlagnahmt wurden. Welcher Prozentsatz der unverzollt eingeführten Waren sicherstellt wird, ist nicht bekannt. Schätzungen schwanken zwischen zwanzig und fünfzig Prozent.

Wirtschaftler behaupten, daß jeder zweite bis dritte Raucher unverzollte Zigaretten rauche, wobei allerdings ein beachtlicher Teil nicht über den offiziellen Handel, sondern durch aktive Schwarzhändler an den Verbraucher gelangen. Die Größe der Gewinnspannen des Zwischenhandels kann sich derjenige errechnen, dem bekannt ist, daß eine „Camel“ in den USA drei deutsche Pfennige kostet. Derselben Gewährleute berichten weiter, daß mindestens jeder vierte Kaffeetrinker in Westdeutschland „illegale Bohnen“ genießt.

Papst empfängt de Valera. Papst Pius empfing auf seinem Sommerplatz Castelgandolfo in Sonderaudienz den ehemaligen irischen Premierminister Eamon de Valera.

Polizei soll verstärkt werden

Mehr Einheiten und verstärkte Bewaffnung? — Keine Tanks und Panzerwagen

Washington (UP). Beamte des amerikanischen Außenministeriums gaben zu erkennen, der Hohe Kommissar McCloy sei davon in Kenntnis gesetzt worden, daß das State Department einer Verstärkung der Polizeiverbände der westdeutschen Bundesländer zustimmen würde.

Diese Beamten betonten, es sei noch nicht beschlossen, in welchem Maße die Länderpolizei in Westdeutschland verstärkt werden könne. Sie deuteten jedoch an, daß nur an eine „mäßige“ Verstärkung der Polizei gedacht sei. Gleichzeitig sagten sie voraus, daß die drei Hohen Kommissare der Westmächte in Kürze die westdeutsche Bundesregierung ermächtigen würden, im Falle gewisser Notstände über die Polizeiverbände der Bundesländer zu verfügen.

Vor einiger Zeit haben bekanntlich die Alliierten eine Verordnung außer Kraft gesetzt, die der Bundesregierung die Möglichkeit gegeben hätte, über die Länderpolizei zu verfügen. In Zusammenarbeit mit den deutschen Stellen sei die Ausarbeitung einer neuen Verordnung geplant, in der die „Notstände“, die der Bundesregierung die Verfügungsgewalt über die Länderpolizei überlassen, ganz genau definiert werden sollen. Nur dann dürfe an die Überantwortung der Verfügungsgewalt über die Länderpolizei gedacht sein, wenn die Sicherheit der Republik bedroht erscheint.

Diese amerikanischen Beamten wiesen vor allem nachdrücklich darauf hin, daß Pläne für eine Verstärkung der Länderpolizeiverbände überhaupt nichts mit einer deutschen Wiederbewaffnung zu tun haben. In anderen amtlichen Kreisen Washingtons wurde allerdings erklärt, es sei möglich, daß die westlichen Alliierten nicht nur eine zahlenmäßige Verstärkung der Polizeiverbände, sondern auch einer Verbesserung der Ausrüstung der bereits vorhandenen Polizeigruppen ihre Zustimmung erteilen werden. In nichtamtlichen Kreisen wird erklärt, daß dabei in erster Linie an eine Verstärkung der Bewaffnung gedacht sei. Dabei wurde aber betont, daß an die Aufstellung von Polizeieinheiten mit Tanks und Panzerwagen — wie sie in der sowjetischen Zone existieren — nicht gedacht sei.

Keine Registrierungen

Amerikanische Beamte der alliierten Hohen Kommission wiesen mit Entschiedenheit die Behauptung der westdeutschen kommunistischen Presse zurück, daß die kriegsgeschichtliche Forschungsabteilung der amerikanischen Luftstreitkräfte in Frankfurt ehemalige Angehörige der deutschen Luftwaffe registriert und zu Verhören nach Frankfurt beordere. Die amerikanischen Beamten betonten, daß die Forschungsabteilung eine seit langem bestehende Dienststelle sei, die Unterlagen über die Geschichte des zweiten Weltkrieges sammle und zusammenstelle. Von einer Registrierung für militärische Zwecke, wie dies die KPD-Presse behauptet, sei keine Rede.

Kabinetts berät Pensionsgesetz

Parlamentarischer Endspurt vor Sommerpause

Bonn (UP). Die deutsche Bundesregierung begann in einer außerordentlichen Kabinettsitzung mit der Beratung eines Pensionsgesetzes für die Versorgung der Flüchtlingsbeamten und ehemaligen Berufssoldaten. Die Regierung ist entschlossen, diesen Fragenkomplex möglichst rasch einer Lösung entgegenzuführen.

Die Zahl der Versorgungsberechtigten nach Artikel 131 des Grundgesetzes wird nach bisher getroffenen Erhebungen auf etwa 430 000 Personen geschätzt. Finanzminister Schäffer will für diesen Kreis im kommenden Haushaltsjahr rund 90 Millionen DM zur Verfügung stellen. Die Vertreter der betroffenen Personengruppe sind jedoch der Ansicht, daß zwischen 600 und 800 Millionen DM bereitgestellt werden müssen.

Koalitionsgeplänkel

Große Überraschung hat im parlamentarischen Kreise eine neue, völlig unvermutete Attacke aus Kreisen der DP-Fraktion des Bundestages gegen die CDU ausgelöst, die beschuldigt wird, mit den Sozialdemokraten gegen die Regierung gestimmt zu haben, als die Frage einer Änderung der Umsatzsteuer im Bundestag zur Debatte stand. „Wenn die CDU die Koalitionspolitik des Kabinetts Adenauer nicht mehr fortsetzen will, so mag sie mit der SPD und dem Zentrum zusammen einen neuen Bundeskanzler wählen“, verläutet aus der DP-Fraktion. Die Koalitionsparteien könnten sich solche Seitensprünge nicht länger bieten lassen.

Um die Rechteinheit

Der Bundestag wird sich mit einem Gesetzesentwurf über die Wiederherstellung der Rechteinheit auf dem Gebiet der Rechtsverfassung, der bürgerlichen Rechtspflege des Strafverfahrens und des Kostenrechts zu beschäftigen haben. Die angestrebte Rechteinheit soll nur der erste Schritt einer geplanten Rechtsneueinrichtung sein. Das Gesetz über die Rechteinheit soll daher zunächst als Übergangslösung dienen. Der vorliegende Entwurf behandelt u. a. die Errichtung eines Bundesgerichtshofes. Die Entscheidung, ob Karlsruhe als Sitz des Bundesgerichtshofes in Frage kommt, liegt beim Plenum des Bundestages. „Der Beschluß des Wirtschafts- und des Agrar-Ausschusses des Bundestages zur Schaffung einer Getreideeinfuhrstelle bedeutet ein staatliches Getreidemonopol“, gestand Landwirtschaftsminister Lübke von Rheinland-Westfalen auf einer Pressekonferenz über die Arbeiten des Agrarausschusses des Bundestages an neuen Getreidegesetzen, das bald dem Plenum des Bundestages zugeleitet werden soll. Die Bestimmungen dieses Gesetzes sollen den Konsumenten vor Preisschwankungen schützen.

Im „Fall Kurt Müller“

Vorläufig keine Anklageerhebung
Hannover (UP). Zum Fall Kurt Müller, wegen dessen angeblicher Entführung nach Berlin bei der Staatsanwaltschaft Hannover ein Verfahren wegen Freiheitsberaubung gegen „Unbekannt“ eingeleitet sein soll, erklärte der zuständige Staatsanwalt, er habe sich vorerst mit dem Justizministerium über die Möglichkeiten eines solchen Verfahrens unterhalten. Es sei noch nicht klar, ob es zu einem Prozeß kommen werde. Der Staatsanwalt sagte weiter, er habe die aus Bonn übermittelte Aussage der Heta Fischer gelesen, die den westdeutschen KP-Chef, Max Reimann, stark belaste. Da Reimann aber Abgeordneter sei, hörten dort bereits die Möglichkeiten einer gerichtlichen Verfolgung des Falles auf. Heta Fischer ist, wie das Zentralorgan der KPD „Freies Volk“ meldet, mit sofortiger Wirkung von der Kreisleitung Hannover aus der KPD ausgeschlossen worden, da sie Mithin zwischen dem Spionagedienst einer imperialistischen Macht und dem aus der KPD ausgeschlossenen Kurt Müller gewesen sei.

Hedler erhebt Einspruch

Gegen schleswig-holsteinische Wahl
Lübeck (UP). Der angekündigte Einspruch des Landesvorstandes der DRP Schleswig-Holstein, gegen das Ergebnis der Landtagswahl und einzelne Punkte des schleswig-holsteinischen Wahlgesetzes wurde nach einer Erklärung von Landesvorsitzenden, Hedler, in Rendsburg fertiggestellt. Die Erklärung soll dem Landeswahlausschuß sofort überreicht werden. Der Einspruch gründet sich auf angebliche Wahlbehinderung der DRP durch die vom Oberverwaltungsgericht in Lüneburg inzwischen aufgehobene Bestimmung zur Erlangung von 300 Unterschriften zur Kandidatenanmeldung.

Auerbach contra „Spiegel“

Prozeß um eine Schmuggel-Reportage
München (UP). Der Präsident des bayerischen Landeserschuldungsamtes, Dr. Auerbach, stellte gegen die Zeitschrift „Der Spiegel“ einen Strafantrag wegen „Beleidigung, Verleumdung und übler Nachrede“. „Der Spiegel“ habe, wie Auerbach sagte, im Rahmen eines Artikels über Kaffeeschmuggel ein Bild von ihm veröffentlicht. „In der Bildunterschrift und dem Artikel stellt die Zeitschrift mich und den Landesrabbiner Dr. Aaron Ohrenstein als die Beschützer der Möhlstraße dar und bringt uns in Zusammenhang mit dem westdeutschen Kaffeeschmuggel.“ (Die Möhlstraße gilt in München als das größte Schwarzmarktzentrum). Dr. Ohrenstein erklärte, der Artikel sei eine „Gottestüßung“ und müsse daher gemäß dem Grundgesetz behandelt werden. Die Redaktion des „Spiegels“ erklärt dazu, die Behauptung, „Der Spiegel“ habe in seiner Serie über „Kaffeeschmuggel in Deutschland“ ein Bild Auerbachs mit der Unterschrift „Der Beschützer der Möhlstraße“ gebracht, sei un wahr. „Die Unterschrift zum Auerbach-Bild“, so betont „Der Spiegel“, „ist ein direktes Zitat aus einem Brief Auerbachs an die Münchener Stadtverwaltung, in der Auerbach fordert, daß die in der Möhlstraße verstreuten Bauvorhaben in einem geschlossenen, vorschrittmäßigen Rahmen untergebracht werden sollten und daß die fertiggestellten Läden natürlich nur an Betreute des Auerbachschen Personenkreises übergeben werden dürften. Demgegenüber lautet die Unterschrift zu dem Bild Auerbachs: Daß die wilden Bauvorhaben geschlossen untergebracht werden — Philip Auerbach.“

Schwedisch-dänischer Protest. Die schwedische und die dänische Regierung erklärten in getrennten Noten an die Sowjetunion, daß diese gegen den Grundsatz der „offenen Meere“ verstöße, wenn sie die Hoheitsgrenze in der Ostsee bis auf 12 Meilen hinauschiebe.

Spofford Vorsitzender des Atlantikrats

Frankreich schlägt gemeinsamen Finanzierungsfonds vor
Erörterung über Einbeziehung der westdeutschen Industrie

London (UP). Die Delegierten beim Ständigen Rat der Atlantikpakt-Mächte haben den amerikanischen Vertreter Spofford einstimmig zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Spofford forderte die Mitgliedsstaaten des atlantischen Verteidigungssystems in seiner Eröffnungsansprache zur erhöhten Wachsamkeit gegenüber neuen Angriffen des Kommunismus auf. Die atlantischen Mächte, so erklärte Spofford, seien der kommunistischen Welt in ihrer moralischen und materiellen Stärke überlegen. Jetzt sei es notwendig, auch die militärische Macht aufzubauen. Die weltpolitische Entwicklung zwinge den Westen, sich auf „alle Möglichkeiten“ vorzubereiten.

30 Divisionen notwendig
Zwei Faktoren bestimmten den Beginn der Beratungen: 1. die Lektion, die der Koreakrieg bereits erteilt hat, nämlich, daß der Infanterist ein wesentlicher Faktor der Kriegsführung ist und hierbei wird und daß dieser Infanterist in ausreichendem Maße vorhanden und gut ausgerüstet sein muß, um jedem Angriff begegnen zu können; 2. die Erkenntnis, daß Westeuropa über nicht mehr als 15 Divisionen verfügen kann, von denen überdies nur wenige so ausreichend ausgerüstet sind, daß sie den Angriff einer Armee entgegenreten könnten, wie er in Korea vorgefallen wurde. Die Verteidigungsminister der Atlantikpaktmächte sind zur Feststellung gelangt, daß wenigstens 30 ausreichend ausgerüstete Divisionen notwendig seien, um Westeuropa zu verteidigen. Das Hauptproblem der Aufstellung dieses 30 Divisionen ist nicht die Frage nach der Bereitstellung der Soldaten, sondern nach dem Geld, das für Ausrüstung und Unterhalt dieser Divisionen notwendig ist. Die französische Regierung wird, wie Ministerpräsident Pleven bekanntgab, einen Vorschlag unterbreiten, nach dem die europäischen Mitglieder des Atlantikpaktes einen gemeinsamen Verteidigungsfonds bilden sollten, zu dem jedes Mitglied soviel beitragen würde, wie es kann. Konferenzbeobachter halten es für möglich, daß der Rat auch die Frage der Einbeziehung der westdeutschen Industrie in das Rüstungsprogramm erörtern wird.

London mobilisiert Luftschutz
Die britische Regierung warnte die britische Bevölkerung, daß bei einem unvorhergesehenen Atombomben-Angriff auf eine der typischen englischen Städte mit mindestens 50 000 Toten zu rechnen sei. Diese Warnung war in der ersten Aufklärungsbroschüre der britischen Regierung über die Atombomben enthalten, die jetzt in der Öffentlichkeit verteilt wurde. Die Schrift erscheint im Rahmen einer Aktion, durch die die britische Bevölkerung in noch größerem Maßstab als beim „Blitz“ von 1940 für die zivile Verteidigung mobilisiert werden soll. Winston Churchill forderte die britische Regierung auf, einen klaren Bericht über die Vorbereitungen Großbritanniens für den Fall eines Atomkrieges vorzulegen. Gleichzeitig forderte er die erste Geheimratung des britischen Unterhauses seit dem ersten Bombenangriff, die während des zweiten Weltkrieges über London niederkam. Churchill stellte diese Forderung auf einer Sitzung der konservativen Parlamentsfraktion auf. Er sprach sich für die Verlängerung der am Mittwoch beginnenden Verteidigungsdiskussion des Unterhauses bis Donnerstag aus und forderte den Ausschluß der Öffentlichkeit von dieser Debatte.

Schuman fordert „Superbehörde“
Debatte in der Nationalversammlung
Paris (UP). Die französische Nationalversammlung debattierte über den Schuman-

plan. Zu Beginn der Debatte legte Schuman seinen Plan dar und forderte dabei die Bildung einer neuen europäischen „Superbehörde“, deren Aufgabe es werden soll, den geplanten Pool der westeuropäischen Schwerindustrie zu überwachen und Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den westeuropäischen Staaten auf diesem Gebiet entstehen können, beizulegen. Der Schumanplan wurde in der sich anschließenden Debatte von mehreren Abgeordneten scharf angegriffen. Kritische Stimmen kamen vor allem von der Linken. Aber auch einige rechtsstehende Abgeordnete griffen den Plan an.

Ausnahmestand in Belgien?

Sabotageakte häufen sich — „Schienenautos“ sichern Fern-D-Züge — Spaak warnt König Leopold
Brüssel (UP). Wie das belgische Innenministerium bekanntgab, wurden am Protest gegen die Rückkehr König Leopolds 48 verschiedene Sabotageakte verübt. In der Hauptsache sind Anschläge auf Eisenbahnlinien unternommen worden. An der belgisch-französischen Grenze wurde der Schienenstrang Brüssel-Paris durch Sprengung unterbrochen. Wegen zwei Explosionen auf dem Bahnkörper eines Brüsseler Vorortes mußte der D-Zug nach Brüssel seine Fahrt unterbrechen. Die belgische Eisenbahngesellschaft schickte im Hinblick auf diese Anschläge jedem Fern-D-Zug ein „Schienenauto“ voraus. Zudem wurden Truppen zur Bewachung der Bahnanlagen angefordert. Zwei Sekretäre der sozialistischen belgischen Gewerkschaften wurden verhaftet, als sie mit Sprengstoff an einem Schienenstrang angegriffen wurden. Zeitpunkt und Ort der Verhaftung sowie die Namen der Gewerkschaftssekretäre wurden nicht bekanntgegeben.

Dem belgischen Innenministerium nahestehende Kreise deuteten an, daß die Regierung den Ausnahmezustand verhängen könne, wenn bei den Sabotageakten Menschen ums Leben kämen. Die Saboteure scheinen jedoch entschlossen zu sein, jegliche derartige Provokation zu vermeiden. Bisher haben sie kurz vor jedem Anschlag jedesmal die nächstgelegenen Eisenbahnstationen telefonisch gewarnt. Inzwischen hat der frühere Ministerpräsident Spaak erklärt, der König könne noch immer „eine Atmosphäre der Versöhnung“ schaffen, wenn er sich nur offen zu seiner Haltung während des Krieges bekennen und die Versicherung abgeben werde, vergangene Fehler nicht zu wiederholen. Wenn er dies nicht wolle, fuhr Spaak vor dem Parlament fort, „werden wir bis zum Ende kämpfen“.

Die Sozialisten haben, wie weiter verlautet im Parlament einem Militärwesenstrag gegen die Regierung eingebracht. Die Abstimmung soll am Mittwoch erfolgen.

„Blau-“ gegen „Rotland“

Manöver in der Lüneburger Heide
Lüneburg (UP). In der Lüneburger Heide begannen die Manöver der britischen, dänischen und norwegischen Streitkräfte. Blau- und Rotland durch die britische T. Panzerdivision und ein dänisches Infanterieregiment dargestellt. Zu Rotland gehören die 501. norwegische Brigade und ein britisches Panzerregiment. Zwei mit sowjetischen Offizieren besetzte Kraftfahrzeuge der Sowjet-Militärmission aus Bad Salzungen wurden in dem Manövergelände zwischen Celle und Soltau beobachtet. Da die Sowjets keine Einladung zu dem Manöver erhalten haben, wurden sie von alliierten Offizieren aufgefordert, das Manövergebiet zu verlassen. Sie sind dieser Aufforderung nachgekommen.

Truman beantragt Steuererhöhung

Der Kongreß beilligt sich — Von zehn Milliarden Dollar fünf für Koreakrieg — Vinson zieht Vergleiche

Washington (UP). Präsident Truman ersuchte den Kongreß, um die Billigung einer Erhöhung der Einkommensteuer natürlicher und juristischer Personen um 5 Milliarden Dollar. Truman bat um schnelle Zustimmung zu dieser Maßnahme. Er machte darauf aufmerksam, daß auch andere Steuern späterhin erhöht werden müßten, um die Kosten der militärischen Bereitschaft zu tragen. Das Repräsentantenhaus nahm eine Gesetzesvorlage an, wonach der Präsident die Dienstzeit der gegenwärtig in den Streitkräften dienenden Soldaten um weitere zwölf Monate verlängern kann. Die Vorlage bezieht sich auf die Dienstpflichtigen, die zwischen dem gegenwärtigen Datum und dem 9. Juli 1951 entlassen werden würden.

Handelsminister Sawyer erklärte vor dem Kongreß, daß Truman die uneingeschränkte Kontrollbefugnis über die Verteilung von Stahl, Öl und gewissen anderen kriegswichtigen Rohstoffen erhalten müsse. Ein auf freiwilliger Grundlage aufgebautes Rohstoffverteilungsprogramm sei nicht ausreichend. Führende Mitglieder der beiden großen Fraktionen im amerikanischen Kongreß sind übereingekommen, die Anträge Trumans zur Einberufung von 600 000 Mann für die Streitkräfte und zur Bewilligung von 10 517 000 000 Dollar für Verteidigungszwecke so schnell wie möglich zu bearbeiten. Man rechnet damit, daß der Kongreß schon in wenigen Tagen — wahrscheinlich Mitte nächster Woche — die Vorlagen Trumans bewilligen wird. Mit dem Betrag von rund zehn Milliarden Dollar soll der Ausbau der amerikanischen Streitkräfte finanziert werden. Etwas die Hälfte der Summe wird nach Ansicht unterrichteter Kreise für die Kampfführung in Korea benötigt.

Der Vorsitzende des Militärausschusses des Repräsentantenhauses, Vinson, erklärte, ein neuer Krieg könne jeden Tag ausbrechen. Angesichts dieser Gefahr müsse er sagen, daß die Forderung Trumans nach dem Ausbau der Streitkräfte „nicht weit genug gehe“.

Vinson gab zur Begründung seiner Forderung nach erweiterten Rüstungen Zahlen über die Stärke der USA und der Sowjetunion an. Er meinte, die sowjetische Unterseebootsflotte verfüge über 300 Einheiten. Das seien im Vergleich sechs zu eins mehr Boote als die fünfzig, mit denen Deutschland zu Beginn des letzten Krieges beinahe alle anderen Mächte vom Meere verdrängt habe. Weiter habe die Sowjetunion 40 000 Panzer und sei den Amerikanern damit sieben zu eins voraus. Einige Typen dieser Panzer seien den amerikanischen weit überlegen.

Die Zahl der sowjetischen Landstreitkräfte gab Vinson mit 175 Divisionen an. Die USA hätten zehn, von denen nur eine kampfstark sei. Die Sowjetunion verfüge außerdem über eine starke Luftstreitmacht, die gut ausgebildet sei und mit Bodeneinheiten zusammen operieren könne. Die amerikanischen Truppen hingegen könnten nur mit geringer Unterstützung ihrer Luftverbände rechnen. 24 man versäumt habe, das Programm für die Aufstellung von 79 Gruppen voranzutreiben.

Andererseits, so schloß Vinson, seien die USA industriell überlegen. Mit der Atomwaffe sei man weit voraus und werde den Vorsprung wohl auch einige Jahre halten können. Auch sei die amerikanische Seemacht stärker und die strategische Luftmacht unübertroffen.

Anfang August zurück. Bundeskanzler Dr. Adenauer wird voraussichtlich Anfang August von seinem Erholungsurlaub in der Schweiz nach Bonn zurückkehren.

Böcker im Sanatorium. Der seit längerer Zeit erkrankte 73jährige erste Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Böcker, hat sich erneut zu einem mehrwöchigen Sanatoriumsaufenthalt begeben.

Pension Claudius
KRIMINALROMAN
von Hans Otto Stehle
38. Fortsetzung
Frau Bratt schoß gewissermaßen den Vogel ab. Sie schwebte wie eine Rachegöttin durchs Haus, erklärte, sie habe alles vorausgesehen, und deutete die verschiedenen Ereignisse als ein Strafgericht, das nicht ohne Grund über die Pension hereingebrochen sei. Herr und Frau Claudius hätten alle Ursache, in sich zu gehen, und auch die Gäste täten gut daran, ihren Lebenswandel auf seine Ehrbarkeit hin zu untersuchen. Mit dem abwesenden Rolf Wenk ging sie besonders scharf ins Gericht; sie prophezeite, daß es ein bedenkliches Ende mit ihm nehmen werde. So ging es hin und her. Und wenn der Kommissar auftauchte, trat für kurze Zeit ein unnatürliches und gespanntes Schweigen ein. Kersten selbst wartete sehnlich auf eine Nachricht über den Verbleib von Rolf Wenk und Vio Deeg. Er hatte alle möglichen Polizeistationen alarmiert und harnte nun auf das Ergebnis der Fahndungen. Ehe er aber von amtlicher Seite etwas erfuhr, geschah etwas Neues...

nichte dem Kommissar zu und nahm zwischen Frau Bratt und Dr. Jellinek Platz. „Herr Wenk!“ unterbrach Frau Bratt plötzlich das peinliche Schweigen. „Wo kommen Sie her?“ Ihre Augen waren seltsam vergrößert. Sie lehnte sich etwas zurück, als befürchte sie einen tätlichen Angriff auf ihre Person. „Ich melde mich von einem kurzen Abstecher wieder zurück“, antwortete Wenk so laut, daß alle es hören konnten. „Übrigens: Mahlzeit!“ Auf dieses Stichwort hin, das eine gewisse Erlösung brachte, wandten sich die meisten Köpfe wieder dem Essen zu. Und „Mahlzeit!“ klang es da und dort erleichtert zurück. Kersten erhob sich und trat vor den Anwalt hin. „Sie sind es wirklich?“ fragte er aufgestört. „Aber klar“, versicherte Wenk. „Glauben Sie, ich wäre mein Geist? Nachher werde ich Ihnen Bericht erstatten. Jetzt muß ich zuerst essen, ich verspüre tüchtigen Hunger.“ „Er ist von den Toten auferstanden!“ verkündete Frau Bratt mit Nachdruck. „Ich habe es immer gesagt: es stehen uns große Dinge bevor! Hoffentlich erfahren wir nun, was ihn von uns getrieben hat.“ Der Anwalt dachte nicht daran, sich stören zu lassen. Mit Genuß verzehrte er sein Mittagessen und übernahm gefällend die forschenden Blicke, die ihm von allen Seiten zufließen. Nach dem Nachtisch erhob er sich brüsk, grüßte kurz und verließ in aufrechter Haltung das Zimmer. „Jetzt stehe ich Ihnen zur Verfügung“, wandte er sich an den Kommissar, der ihn draußen erwartete. „Ich habe etwas im Ort zu erledigen. Vielleicht begleiten Sie mich.“ Kersten fand den Vorschlag sonderbar. Aber er sagte sich und schritt neben dem Anwalt in die Mittagshitze hinaus. „So sprechen Sie doch!“ drängte er nach einer Weile des Abwartens. „Wollen Sie mir Ihr merkwürdiges Verhalten erklären?“ „Natürlich, sehr gern.“ Rolf Wenk lachte belustigt auf. „Ich kann mir denken, daß mein

geheimnisvolles Verschwinden viel Staub aufgewirbelt hat.“ „Allerdings. Das freut Sie wohl!“ „Mächtig freut es mich. Jawohl.“ Pause. „Sind Sie boshaft?“ „Möglich. Hören Sie, Kersten: Sie sind selbst schuld daran, daß ich Ihnen nichts gesagt habe.“ „Und warum, wenn ich fragen darf?“ Der Kommissar warf einen entrüsteten Blick auf seinen Begleiter. „Weil Sie mich geärgert haben“, versetzte Wenk gelassen. „Erinnern Sie sich an unsere letzte geheime Unterhaltung? Sie sprachen unter anderem von den Deegs. Und Sie geseien sich darin, die Mädels nach Strich und Faden herunterzusetzen...“ Pause. „Ist das alles?“ „Ja. Aber es genügt mir. Wenn ich mich nämlich für jemand verbürge, Kersten, dann möchte ich, daß Sie das respektieren.“ Pause. „Sie können sich irren, mein Lieber!“ „Diesmal zufällig nicht. Es ist mir inzwischen gelungen, den Fall zu klären.“ „Ach“, machte Kersten spöttisch. „Und was haben Sie herausgefunden?“ „Das werde ich Ihnen gleich auseinandersetzen. Allerdings in Gegenwart eines Dritten.“ Sie waren vor Pausewangs Laden angelangt. Wenk blieb stehen. „Kommen Sie bitte mit herein!“ forderte er in munterem Ton. „Was hat das Auskunftsbüro damit zu tun?“ Wenk hüllte sich in Schweigen. Erst als er in dem altmodischen getäfelten Zimmer saß, dicht neben dem Buchdrucker und gegenüber von Kersten, bequeme er sich zum Sprechen. „Ich halte es für richtig, daß die entscheidende Unterredung hier stattfindet. Hier habe ich zum erstenmal von Hyans und Christines Liebestragödie gehört.“ Er hielt inne und beschrieb eine Geste, die gleichsam den ganzen Raum umfaßte. „Hier haben wir den Mordfall Kinsky nach allen Seiten erörtert und beleuchtet. Hier haben Sie mir Aufschluß über

die Personen im Ort gegeben, nicht wahr, Herr Pausewang?“ Der Angeredete nickte und musterte den Anwalt von der Seite. Sein Gesicht war un durchdringlich wie immer. „Bringen Sie Neuigkeiten?“ fragte er schließlich. „Jawohl. Aber ich will methodisch vorgehen und eins nach dem anderen berichten. Sie entsinnen sich, Kersten, daß wir in unseren letzten Gespräch den Dolch, mit dem der Mord begangen worden ist, als wichtigstes Beweisstück bezeichneten?“ „Sie haben ihn wohl beiseite gebracht?“ „Stimmt“, bestätigte der Kommissar trocken. „Ich habe ihn an mich genommen“, stellte Wenk richtig. „Eine kleine Eigenmächtigkeit, ich gebe es zu. Aber eine notwendige. Die Herkunft des Dolches mußte geklärt werden. Die Zahl der Verdächtigen nahm täglich zu — und allmählich geriet ich in Gefahr, die Nerven zu verlieren...“ „Aha...“ „Gar nicht: aha!“ begehrt Wenk auf. „Allen erging es so. Die ganze Pension geriet aus den Fugen. Es mußte etwas geschehen. Und so raffte ich mich auf und handelte auf eigene Faust. Ich fuhr mit dem Dolch nach Baden-Baden und klapperte die Museen ab. Ich kam nicht voran. Da riskierte ich den kleinen Sprung nach Karlsruhe und setzte dort meine Forschungen fort. Ich durchstöberte die Waffensammlungen. Leider kam ich zu keinem Ergebnis.“ Der Anwalt griff in seine Brusttasche und legte ein längliches Paketchen auf den Tisch. Mit großer Behutsamkeit entfernte er das Papier, der Dolch kam zum Vorschein. „Das Mordinstrument?“ fragte Pausewang und beugte sich interessiert näher. „Ja. Ich ließ nicht locker, ich suchte Antiquitätenhändler auf, ich befragte Professoren, die sich mit Altertümern befassen. Mein Eifer steckte an. Es wurden alle möglichen Folianten gewälzt, Vergleiche angestellt. Und, was meinen Sie, was sich herausstellte?“ „Was denn?“ drängte Kersten, ohne sich Mühe zu geben, seine gespannte Neugier zu verbergen. (Fortsetzung folgt)

Aus der Stadt Ettlingen

Das „Heimchen am Herde“

Schrill... schrill... schrill... schrill...
Kennen Sie auch diesen Ton? Haben Sie sich schon an das eintönige Grillen gewöhnt?

Grille oder Grabheuschrecke, zur Sippe der Geradflüglergruppe Springschrecke gehörend, wird der Zoologe die Frage nach dem genauen Namen des seltsamen kleinen Tieres beantwortet.

Nicht einmal zwei Zentimeter ist sie lang, die Grabheuschrecke, und unter ihren Geschwistern, der bis zu drei Zentimeter langen Feldgrille und der stattlichen Maulwurfsgrille, die kleinste. Die Kleinste und die Feinste — man sollte wirklich nicht danach trachten, das kleine Tier aus seinen Ritzen und Fugen herauszutreiben und zu zerquetschen, es sei denn, zu einer Grille kommen zehn, zwanzig oder hundert. Manchmal in der Nacht, wenn alles unheimlich dunkel und schweigsam ist und die Finsternis alles unter einer dichten Decke zu ersticken scheint, atmet man auf, wenn es plötzlich munter und anhaltend ertönt: schrill... schrill... schrill... schrill... st.

In den Schwarzwald

fährt die „Albtalperle“ am Sonntag, 30. Juli, 6 Uhr ab Schillerschule, Fahrkarten zu 4 DM bei Bekir, Krause und Wildin (Tel. 357). Die Reiseroute führt über Gernsbach, Talsperre, Allerheiligen, Oberkirch und Achern.

Ettlinger Filmschau

„Im Schatten des Berges“

Die Union-Lichtspiele zeigen bis einschl. Donnerstag in Wiederaufführung den deutschen Bergfilm „Im Schatten des Berges“.

Die Bergwacht aus dem Dorf Heiligengeist wird zur Rettung von Verunglückten aus Bergnot alarmiert. Bei der Bergung stürzt einer der Retter tödlich ab. Margret, die Schwägerin des Verunglückten (Hans Knoke), steht so unter dem Eindruck des Unglücks, daß sie Andreas Aichbichler, ihren Verlobten (Attila Hörbiger), den Führer der Bergwacht, vor die Wahl stellt: „Die Bergwacht oder ich —?“ Nur unter Widerstreben und aus Liebe gibt Andreas ihr nach. Seine Kameraden können seine Haltung nicht verstehen, sie melden ihn; einer von ihnen schimpft: „Ihn sogar einen Feigling. Um seinen Mut zu beweisen, wagt Andreas die Besteigung der noch unbezungenen und äußerst gefährlichen Teufelswand. In ihrer Sorge um ihn findet Margret den Weg zu seinen Kameraden. Sie erkennt, daß sie ihm und seinen Kameraden Unrecht getan hat und wird sich künftig nicht mehr zwischen sie stellen. In weiteren Rollen wirken mit Winnie Markus, Viktoria v. Ballasko, Franziska Kinz, Richard Häusler u. a.

Kostenlose Fahrradbeförderung

Die Albtalbahn hat die kostenlose Fahrradbeförderung für Mitreisende an Sonn- und Feiertagen nach den Bahnhöfen im Albtal auf sämtl. Züge Karlsruhe Albtalbahnhof ab: 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 13.00 u. 14.00 Uhr ausgedehnt. Sämtliche Züge führen einen Packwagen mit in welchem die Fahrräder kostenlos befördert werden.

Nach Stuttgart

fährt die Albtalbahn am Samstag, 29. Juli, 7.30 Uhr ab Bahnhof Ettlingen-Stadt einen Omnibus zum Besuch der Gartenschau. Die Fahrkarten zum Preis von 6.— DM sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der EZ erhältlich. Die Plätze sind nummeriert.

Achtung, der Herr Präsident

Wie man hört, ziehen Tag für Tag Hunderte von Menschen nach dem Bundeshaus in Bonn, um das Gebäude unter Führung des Aufsichtspersonals zu besichtigen. Man hätte es für angemessen, daß selbst der erste Jahrgang der Volksschulen das „Hobe Haus“ kennenlernen. Interessiertheit und Ehrfurcht würden sich bei den Besuchern die Waage halten, wobei letztere auch dann nicht zu kurz kommen, wenn alle Frontsoldaten zu den Besuchern gehörten.

So habe vor einigen Tagen eine Reisegesellschaft aus Bochum im Vorraum des Plenarsaals gestanden. Plötzlich rief der Aufsichtsbemte: „Achtung, der Herr Präsident!“ Durch das Haus sel Bundespräsident Dr. Köhler geschritten, begleitet von seiner Sekretärin. Ein merklicher Ruck sei durch die Menge gegangen, diese habe geradezu Haltung angenommen, nicht gewagt sich zu rümpfen, bis der Herr Präsident verschwunden war.

Ja, gelernt ist gelernt, und den Deutschen steckt es im Blut. Im Kriege konnten sie unerschrocken in das „Weiße des Gegners“ sehen, jedoch möchte man nicht glauben, daß die Unerschrockenheit sie notwendigerweise so weit verlassen muß, wenn sie den außerordentlichen Vorrang haben, den Herrn Bundespräsidenten aus respektvoller Entfernung zu sehen, um ihn in „Habt-Acht-Stellung“ zu grüßen.

Mit unseren Volksschülern im Asam-Saal

Jugend erlebt das Göttliche durch die Kunst

Die vier Parallelklassen des 3. Schuljahres der Knabenschule durften zum Abschluß eines einjährigen Unterrichts in Heimatkunde unter Führung ihrer Lehrer die Sehenswürdigkeiten im Ettlinger Markgrafenschloß besuchen. In bildlicher Ordnung kamen sie durch das lichte Treppenhaus zunächst ins Altbau-Museum, wo ihnen viele Funde und Bilder aus den Geschichtsepochen unserer Heimat erläutert wurden. Mancher von diesen 9- und 10-jährigen wußte selbst schon gut Bescheid, hatte vom Vater oder Großvater etwas über die Kelten, Römer und Germanen gehört, die nacheinander unser Ettlingen besiedelt haben. Was ein Jahr lang im Unterricht von den Lehrern erklärt und abgefragt worden war, das stand nun alles greifbar und gegenständlich vor den hellen Knabenaugen. Nun wissen sie, wo die römischen Häuser standen und wo Hauptlehrer Dorer vor fast 50 Jahren die ersten Altmannengräber aus dem frühen Mittelalter am Robberg fand. Sie erfahren, wie die vielen Wasserzeichen der Ettlinger Papiermühlen entstanden sind und wie Ettlingen nach der großen Zerstörung von 1689 wieder aufgebaut wurde, als Markgräfin Sibylla ihren Witwensta hierher verlegte.

Aber nicht nur diese vielen Einzelheiten stürmten auf die Jugend zum Schuljahrschluß ein. Noch viel wichtiger ist, daß die Schule und das Museum ihnen die göttliche Schöpfung und die aus vielen Jahrhunderten uns überlieferten Menschenwerke der Heimat als sorgsam gebütete Werte als liebenswert nahebrachten. Menschenwerke der Heimat als sorgsam gebütete Werte — Werte, an denen jeder von Jugend auf Anteil haben soll.

Mit dieser Bereitschaft, etwas Wertvolles in sich aufzunehmen, gingen die 120 Jungen

dann hinterher in die ehemalige Schloßkapelle, um Asams Deckengemälde kennenzulernen. Durch die erläuternden Worte des Heimatpflegers wurde ihnen der Sinn dieses großen Kunstwerks nahegebracht. 120 Augenpaare schauten ehrfürchtig zur Decke hinauf und verfolgten von Bild zu Bild dieses Heiligenleben, das schließlich zu einer herrlichen Verkörperung im alles überwölbenden Himmel führt.

Durch die Genialität eines Künstlers, der dies Werk vor 220 Jahren in Ettlingen schuf, entstanden, das heute noch genau so wie einst für Jedermann verständlich ist und uns lehrt, daß wir Gott und dem von ihm gesenkten Gewissen mehr gehorchen sollen als menschlicher Macht und Verführung. Der fromme Aufblick dieser großen Jungenschar zum Nepomuk-Gemälde-Zyklus zeigte wieder einmal ganz deutlich, daß Asams Werk stets das Bedeutendste in diesem Raum sein wird, der deshalb ganz diesem einzigartigen Kunstwerk entsprechend gestaltet werden soll. Wie diese Jugend so werden dann, solange Asams Decken- und Wandgemälde bestehen, immer wieder Menschen auch von ferne hierher kommen, um durch die Kunst das Göttliche zu erleben.

Während gestern unsere Volksschüler zu den Sehenswürdigkeiten geleitet wurden, war heute eine auswärtige Schulkasse zu Besuch da. So pilgern jede Woche und vor allem an Sonntagen unzählige Menschen zu dieser Stätte, in der Religion und Kunst zu einer mächtvollen Einheit verbunden sind, die von unserem allen Ettlingen weithin austrahlt, um die Menschen aus Zwist und Streit zu frommer Versöhnung im Volks- und Völkerverleben zu führen.

Kreuzottern im Albtal?

Harmlose Nattern führen zu Verwechslungen

Von unterrichteter Seite erfahren wir nähere Einzelheiten zu den in letzter Zeit auftretenden Meldungen über das Vorkommen von Ottern in der näheren Umgebung, die sich allerdings bei genauer Prüfung als Nattern entpuppten. Hier wollen wir zunächst die grundlegenden Unterscheidungsmerkmale zwischen den beiden Arten feststellen.

Die Otter lebt hauptsächlich in moosigen Gegenden, während Nattern die trockenen, steinigten Gegenden bevorzugen. Während Nattern vollkommen harmlos sind, zählen die Ottern zu den Giftschlangen, die jedoch bei Annäherung eines Menschen die Flucht ergreifen. Nur wenn die Schlange überrascht oder erschreckt wird, stellt sie sich. Die 75 cm lange Schlanznatter hat kreisrunde Augensterne, während die 10 cm kürzere Kreuzotter neben einem besonders ausgeprägten dreieckigen, abgesetzten Kopf, durch ihre Schlitzaugen und ihren langen Schwanz auffällt, der 1/2 der Körperlänge ausmacht. Dagegen hat die Natter nur einen verhältnismäßig kurzen Schwanz. In der Farbe lassen sich die beiden Arten nur schlecht unterscheiden, denn je nach Häutung kann die Farbe wechseln. Auch auf das im Volksmund bekannte Zeichen des Kreuzes auf dem Rücken der Kreuzotter möge man sich nicht zu sehr verlassen, denn nur Fachleute können die einheimischen Schlangen an diesem Zeichen genau unterscheiden.

Zum Schluß sei allen Spaziergängern gesagt, daß sich bis jetzt noch keine Meldungen vom Auftreten der Kreuzotter in unserem Gebiet bestätigt haben, wie überhaupt wörtlich der Liste Wildbad, Kaltenbrunn, Herrenalb diese Art noch nicht festgestellt wurden. Die bei uns heimische Natter ist völlig un gefährlich und steht unter Naturschutz. Verstöße gegen dieses Gesetz werden mit Strafen bis zu 14 Tagen Gefängnis oder 150 DM Geldstrafe geahndet. Beobachtungen unserer Leser werden wir gerne veröffentlichen.

Rheinfahrt des „Fidelen Sonntagsbummlers“ nach Bacharach am 30. Juli 1950

Am 30. Juli startet der „Fidelen Sonntagsbummler“ zu seiner diesjährigen 2. Rheinfahrt, diesmal nach Bacharach und erfüllt damit den Wunsch vieler Reisestelligen, wieder einmal unter günstigen Bedingungen an den schönsten Teil des Rheines zu fahren und dort zusammen mit netten und heiteren Menschen bei einem guten Tropfen edlen Rheinweines frohe Stunden zu erleben. Die Abfahrt in Karlsruhe Hbf. erfolgt um 6.19 Uhr (Karlsruhe-Durlach 6.25 Uhr), Rückkunft nach Karlsruhe Hbf. 23.41 Uhr (Karlsruhe-Durlach 23.34 Uhr). Der Zug hält auf einigen Unterwegsbahnhöfen. Im Anschluß an die Bahnfahrt geht es von Bingen aus auf einem großen Rheindampfer bis Bacharach. Die Stadt Bacharach hat sich auf diesen Besuch besonders vorbereitet. Wer nicht in Bacharach aussteigen will, hat Gelegenheit, den Dampfer auch noch bis St. Goar zu benutzen. Auch die Rückfahrt nach Bingen erfolgt mit einem großen Schnelldampfer. Die Fahrpreise für Bahn- und Schifffahrten wurden besonders ermäßigt. Nähere Einzelheiten bei den Fahrkartenverkaufsstellen und Reisebüros sowie an den Plakataushängen.

Anmeldungen können bis Freitagabend auch in der EZ gemacht werden.

Bodenseefahrt des Fidelen Sonntagsbummlers am 3./6. August

Das starke Interesse das im Ferienmonat August mit seinen heißen Tagen gerade dem Bodensee entgegengebracht wird, hat das Verkehrsamt Karlsruhe veranlaßt, zusammen mit dem Verkehrsamt Mannheim am 5./6. August nochmals eine Wochenendfahrt mit dem „Fidelen Sonntagsbummler“ nach Konstanz durchzuführen. Diese Fahrt soll auch für alle die ein Ersatz sein, die keine Gelegenheit haben, einen Wochenurlaub am Bodensee zu verbringen. Neben der Baho-

fahrt hat die Eisenbahn auch die Vorbereitung sechs verschiedener Schiffsfahrten auf dem Bodensee übernommen, die den vielseitigen Ansprüchen und Wünschen sicher gerecht werden. Bahnfahrt und Dampferfahrten sind besonders stark ermäßigt worden. Für Unterkunft in Konstanz ist bestens gesorgt. Die Abfahrt in Karlsruhe Hbf. erfolgt am 5. August um 13.26 Uhr (Abfahrt in Ettlingen-West 13.34, Rückkunft nach Karlsruhe Hbf. am 6. August 22.44 Uhr mit Anschluß auf Altbahn 22.50 oder 23.10 Uhr). Während der Bahnfahrt werden mehrere Gutscheine für Sonderfahrten mit dem „Fidelen Sonntagsbummler“ ausgeteilt. Nähere Einzelheiten siehe an den Plakataushängen sowie bei der Fahrkartenausgabe Karlsruhe Hbf. und den amtlichen Reisebüros.

Die Meinung des Lesers:

Solche Äußerungen verbitten wir uns!

Die Ablehnung des Antrags der drei Ettlinger Pfarrgemeinden auf Einführung getrennter Badeszeiten durch den Gemeinderat darf die christliche Bevölkerung der Stadt nicht widerspruchlos hinnehmen, zumal von den ablehnenden Gemeinderäten Gründe aufgeführt und Redewendungen gebraucht wurden, die allzusehr unter dem Mangel an Takt und unter dem Mangel an Bereitschaft zur Toleranz litten.

Um es vorweg zu nehmen: Der Antrag wurde nicht nur von 3 Geistlichen gestellt; hinter dem Verlangen nach getrennten Badeszeiten, wenigstens an einem Nachmittag, steht die ganze christliche Bevölkerung, die immerhin noch etwas zu sagen und zu fordern hat und deren Wünsche nicht mit denen Nackkulturtreibender auf eine Stufe gestellt werden dürfen. Diese taktlose Degradierung berechtigter Wünsche des immer noch protestanten der Ettlinger Bevölkerung ist eine Beleidigung, die wir uns nicht gefallen zu lassen brauchen! Ebenfalls ist die Bemerkung, daß es sich bei den Antragstellern um Kreise handelt, die vor Jahren noch „das Turnen nur im Stehkragen“ erlaubt hätten, sehr geschmacklos aufgefallen. Solche Äußerungen verbitten wir uns! So lassen wir uns der Würde und Erhabenheit unserer Priester und Seelsorger nicht herunterwaschen! Diese Redensarten sind schon zu abgeschossen und es wäre dem Wortführer der SPD zu raten, künftig achtungsvoller über und von Personen zu sprechen, die kraft ihres Studiums, ihrer Weihe und Sendung die Hochachtung der Gläubigen genießen.

Wir unterstützen mit allem Nachdruck die Forderung des H. H. Stadtpfarrers Weick, daß dieser Gemeinderatsbeschlus umgehend revidiert wird und dem Großteil der Ettlinger Bevölkerung wunschgemäß Rechnung getragen wird, um so mehr als die Stadtverwaltung anlässlich des Silylatages die gesamte Bevölkerung zum Kauf von Bausteinen für das neue Bad aufruft. Hier könnte man fragen, mit welcher Berechtigung diese Bitte ergeht, wenn auf der anderen Seite den Wünschen des Großteils dieser Bevölkerung nicht entgegenwird?

Den drei in Abwesenheit gewesenen christlichen Gemeinderäten legen wir die Bitte vor, in Zukunft diesen wichtigen Sitzungen nicht fern zu bleiben. Trotz dringender beruflicher Inanspruchnahme, die hier vorliegt, müßte es möglich sein, das von der Wählerschaft auferlegte Amt auszuüben, erst recht ist dieses Erscheinen notwendig, wenn von vornherein feststeht, daß weltanschauliche Gründe entscheiden. Im vorliegenden Falle schied sich nun einmal die Geister des Christentums und der freidenkerischen Sozialismus.

In diesem Zusammenhang ist das Bemühen der „Ettlinger Zeitung“ um das Zustandekommen eines umfassenderen gemeindepolitischen Aktives nur zu begrüßen. Man hat den Eindruck, daß manche öffentliche Gemeinde-

ratsitzung nur Schein ist, bei dem man Stimmungsmache und Effekthascherei sehr großzügig spielen läßt, während der Großteil der Gemeindepolitik in den nichtöffentlichen Sitzungen „gekühandelt“ wird. Entweder werden die zukünftigen Gemeinderatsitzungen ganz, ausgenommen wirklich vertraulich-personelle Fälle, vor der Öffentlichkeit durchgeführt, oder man möge es bleiben lassen. Auf jeden Fall bedarf die bisherige Praxis einer Reform. Paul Weickenmeier.

Aus dem Albgau Bufenbad

Rentenauszahlung bei der Post

Busenbach. Die Rentenzahltag für Monat August sind wie folgt: Am Freitag, 28. Juli, wird die Kb- und Angestelltenrente ausbezahlt, am Dienstag, 1. Aug., findet die Auszahlung der Unfall-, Invaliden- und Knappschaftsrenten sowie Versorgungsanstalt der DBP statt. Die Auszahlungszeiten sind vor mittags von 8 bis 12 Uhr. Wer seine Rente nicht in dieser Zeit abbolt, muß dieselbe bei der Rentenverrechnungsstelle in Karlsruhe in Empfang nehmen.

Aus Ehenrot

Eizenrot. Die Rentenauszahlungen für diesen Monat finden wie folgt statt: Kb- und Angestelltenrenten werden am 28. Juli ausbezahlt. Die Auszahlung der Unfall-, Invaliden- und Knappschaftsrenten erfolgt am 1. August. Es wird gebeten, die Auszahlungszeiten von 10 bis 13 Uhr unbedingt einzuhalten. Andernfalls müssen die nicht abgehobten Renten beim Postamt 2 in Karlsruhe erhoben werden.

Nach kurzer Unterbrechung durch das regnerische Wetter des vergangenen Wochenendes kann nun die Drescharbeit wieder fortgesetzt werden. Eine lange Reihe von Erntewagen säumt die Dorfstraße und kündigt von schwerer Bauernarbeit, aber auch von reichem sommerlichem Erntesegen. Mit dem Ertrag der Ernte ist man bis jetzt im allgemeinen recht zufrieden.

Herrenalb

Herrenalb. Auf die Vollendung seines 75. Lebensjahres kann am 26. Juli ein bekannter und angesehener Mitbürger unserer Stadt, Herr Dentist Wilh. Walther, zurückblicken. Den Altersjubiläum, der sich noch guter körperlicher und geistiger Frische erfreut, verbindet seine Liebe zur Natur aufs innigste mit unserer herrlichen Berg- und Waldheimat, man kann ihn öfter auf seinen Waldspaziergängen antreffen, wo man gerne mit ihm ins Gespräch kommt. Viele Jahre war der Jubilar Vorstand der hiesigen Schützengesellschaft und war durch seine eifrige Vereinstätigkeit den jüngeren Schützen stets ein Ansporn. Möge dem stets freundlich gesinnten Mitbürger auch weiterhin bei bester Gesundheit ein recht angenehmer und freudvoller Lebensabend beschieden sein.

Malsch

Malsch. Die Vorbereitungen des Männergesangsvereins „Konkordia“ zum Kinderfest in Malsch werden eifrig weiter gefördert. Es haben sich schon über 25 Gruppen gemeldet. Noch manche neue Idee wird bis zum Festtag ausgeklügelt werden. Mit besonderen Überwachungen ist an diesem Fest bestimmt zu rechnen. Die Bevölkerung von Malsch und Umgebung wird an diesem Fest wieder besonders regen teilnehmen und ihre Freude an den stilvollen und oft auch heiteren Gruppen haben.

Der Malscher Motorsportclub beabsichtigt am 24. September für die Malscher Jugend ein Seifenkistrennen zu veranstalten. Am Rennen können alle Kinder von 6-18 Jahren teilnehmen. Die Bedingungen für das Rennen sowie für den Bau der Rennwagen können schon jetzt bei Erwin Kunz, Hauptstraße 119, und Eugen Harlacher, Gasthaus zum Adler, eingesehen werden.

Am Mittwoch, 26. Juli 1950, findet eine öffentliche Gemeinderatssitzung statt. Besonderes Interesse dürfte die Aufforstung im Rahmen der Feldbereinigung bringen. Es handelt sich hierbei um ein gewaltiges Projekt, das die Gemeinde zum Nutzen ihrer Kleinlandwirte durchführen sollte.

Hohes Alter. Am 23. Juli konnte Herr Jos. Stanzl, Am Federbach 12, seinen 79. Geburtstag und am 25. Juli kann Frau Magdalena Geiger ebenfalls ihren 79. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch.

Aus dem Gerichtssaal

Er berechnet keine Getränkesteuer

Ein Gastwirt aus dem Albtal mußte sich vor dem Amtsgericht Ettlingen wegen Steuerhinterziehung verantworten. Seit Juni 1948 hatte er weder eine Getränkesteuererklärung abgegeben noch eine Zahlung darauf geleistet. Er begründete sein Verhalten damit, daß er diese Steuer seinen Gästen nicht abverlangen könne, weil er sonst nicht mehr konkurrenzfähig sei. Außerdem würden auch die Ladengeschäfte keine Getränkesteuer verlangen. Ein Steuerprüfer vom Landratsamt Karlsruhe, der als Sachverständiger bestellt war erklärte, daß für den Verkauf über die Straße 15% der Steuer abgezogen würden. Nach den Ausführungen des Sachverständigen bestand kein Grund die Abgaben nicht zu entrichten.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der sich in der Zwischenzeit uneinlichuldig aus dem Verhandlungssaal entfernt hatte, zu 600 DM Geldstrafe.

Bereins-Nachrichten

Arbeitsgesangsverein „Eintracht“

Da sich der Verein noch an Festlichkeiten zu beteiligen hat, wird um vollzähliges Erscheinen in der morgen abend stattfindenden Singstunde gebeten.

Umschau in Karlsruhe

Export der Gablöner Industrie stark behindert

Karlsruhe. Obwohl es sich bei den in Karlsruhe angesiedelten Betrieben um die ehemals wichtigsten Exportunternehmen des Gablöner Bezirks handelte, ließe die Einschaltung in die Ausfuhr bisher sehr zu wünschen übrig, wird von der Arbeitsgemeinschaft der Gablöner Industrie in Karlsruhe erklärt. Dies läge darin begründet, daß durch den Kapitalmangel der Kontakt mit den Auslandsvertretungen noch nicht wieder hergestellt werden konnte. Außerdem würde durch die sehr differenzierte Arbeitsteilung innerhalb des Industriezweiges eine zweifache dreimalige Umsatzbesteuerung erfolgen, die die Konkurrenzfähigkeit belastet. Dumpingkläfer der Tschechoslowakei erschweren darüber hinaus das Auslandsgeschäft außerordentlich.

Die Beschäftigten bei den in Karlsruhe angesiedelten 38 Firmen der ehemaligen Gablöner Industrie konnten konstant gehalten werden. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß sich mehrere Gablönerbetriebe auf Spritzgußfertigung für den technischen Bedarf umgestellt haben.

Entsteht ein badisches Karisbad?

Karlsruhe (SWK). Nachdem vor nicht allzu langer Zeit durch die Wiederentdeckung einer jahrhundertalten Schwefelquelle die Gemeinde Ostringen im Raum zwischen Heidelberg und Karlsruhe verspricht, Deutschlands jüngstes Schwefelbad zu werden, kommen neuerdings auch aus dem Kreise Sinsheim im gleichen badischen Bezirk entsprechende Nachrichten über neu entdeckte Quellen. Bei Untersuchungen im gesamten Gebiet rings um den Steinsberg, die mit einem neuartigen, von einem Homburger Ingenieur selbst konstruierten Gerät vorgenommen wurden, konnte auch auf Hilsbacher Gemarkung eine derartige Quelle ermittelt werden. Bei diesen warmen Quellen soll es sich um Mineralwasservorkommen handeln, die eine ähnliche Zusammensetzung wie das bekannte Karlsruher Wasser aus dem Sudetenland aufweisen, d.h. um „Glaubersalzwasser“, die neben kohlenstoffhaltigen hauptsächlich schwefelsauren Natrium enthalten. Von privater Seite hat sich inzwischen in Hilsbach eine „Interessengemeinschaft zur Erschließung und Förderung warmer Quellen im Steinsberggebiet“ konstituiert.

Aus der badischen Heimat

Polizeibeamter auf der Autobahn beschossen Heidelberg (Iwb). Ein Polizeibeamter, der auf der Autobahn Heidelberg-Mannheim eine ihm verdächtig erscheinende Frau festgenommen hatte, wurde kurz darauf aus nächster Nähe von einem Unbekannten beschossen. Er erwiderte das Feuer und verstandigte das Notrufkommando. Eine Durchsichtung des Geländes blieb jedoch ohne Erfolg.

Keine Revision im Schul-Prozess

Offenburg (Id). Die Staatsanwaltschaft wird gegen das Urteil im Erzberger-Mord-Prozess gegen Heinrich Schulz, der am 19. Juli in Offenburg wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit in Tateinheit mit Totschlag zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, keine Revision einlegen. Schulz selbst hatte bereits unmittelbar nach der Urteilsverkündung erklärt, auf Rechtsmittel verzichten zu wollen. Der Staatsanwalt hatte ursprünglich gegen Schulz eine lebenslängliche Zuchthausstrafe wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit in Tateinheit mit Mord gefordert.

Heute Proteststreik in Südbaden

Ergebnislos mit Regierung verhandelt Freiburg (Id). Die Bezirksstelle Baden des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat am Dienstag nachmittag beschlossene, die Betriebe am Mittwoch, 26. Juli 1950 von 15 Uhr bis 18 Uhr zur Durchführung von öffentlichen Protestkundgebungen gegen die Preiserhöhung stillzulegen.

Dieser Beschluß wurde gefaßt, nachdem eine letzte Konferenz von Gewerkschaftsvertretern mit der Landesregierung wegen Maßnahmen gegen die Preiserhöhung ergebnislos verlaufen ist. An dem Streik werden sämtliche südbadischen Gewerkschaften außer

der Gewerkschaft Eisenbahn teilnehmen. Die Bezirksleitung der Gewerkschaft Eisenbahn hat ihren Sitz in Karlsruhe und ist in Südbaden nur durch eine Ortsverwaltung vertreten, die keinen Streikbeschluß fassen kann.

Die Friedenspfeife unter dem Rommel-Zelt

Konstanz (UF). Am Bodensee und Rhein kann man jetzt die Tropenwelt des einstigen deutschen Afrikakorps friedlich betrachten. Unter den Kriegszelten Rommels rauschen in diesem Sommer hunderte von jungen Deutschen, Franzosen, Schweizern und anderen Europäern die Friedenspfeife. Das „Institut für internationale Begegnungen“ organisiert zur Zeit eine ganze Serie solcher Zeltlager im südlichen Sommerparadies der französischen Zonen. Bei Konstanz und Lindau befindet sich je ein solches Lager dicht am Bodensee, bei Donaueschingen ist eines im Anblich der dunklen Schwarzwald-Kulisse aufgebaut, in Freiburg und Offenburg liegen sie im Stadtbereich.

Die Regierung ist machtlos

Keine Möglichkeit zur Verhinderung der Brotpreiserhöhungen

Stuttgart (Iwb). Der württemberg-badische Wirtschaftsminister Dr. Veit (SPD) gab in einer Regierungserklärung vor dem württemberg-badischen Landtag bekannt, sein Ministerium habe keinerlei Möglichkeiten mehr, Erhöhungen der Brotpreise zu verhindern.

Wirtschaftsminister Veit sagte, nachdem der Bundestag der Freigabe aller Getreide- und Mehlpreise und der Erhöhung der Weizen- und Roggenpreise zugestimmt habe, seien die Preisüberwachungsbehörden vom Bundeswirtschaftsministerium angewiesen worden, vom 24. Juli ab nur noch in solchen Fällen einzugreifen, in denen einwandfrei Preistreiber vorläge. Veit forderte die Bevölkerung auf, darauf zu achten, ob das neue Konsumentbrot aus 50 Prozent Weizen- und 50 Prozent Roggenmehl, das nunmehr zu 49 Pfennig je kg verkauft werden soll, auch tatsächlich immer angeboten werde.

Bei den freigegebenen Brotsorten werden sich die „reinen Rohstoffkosten“ nach der Mitteilung des Wirtschaftsministeriums beim Roggenbrot erster Qualität, das bisher 43 Pfennige kostete, um drei Pfennige, beim Roggenfeinbrot, dessen Preis bisher 50 Pfennige betrug, um drei bis vier Pfennige, und beim Weizenweißbrot, das bisher für 59 Pfennige verkauft wurde, um fünf Pfennige je kg erhöhen. Bei den freigegebenen Brotsorten und bei Teigwaren werden die Preisbildungsstellen nur dann einschreiten, wenn der Tatbestand der Preistreiber nach den Bestimmungen des Wirtschaftsstrafgesetzes erfüllt ist.

Nach den Ausführungen des Wirtschaftsministers betonte Abg. Kleinknecht (SPD) in einer Erklärung seiner Fraktion, das Kanstlerwort, daß keine Preiserhöhungen zu erwarten seien, habe sich nun doch nicht bewährt. Die „vielgerühmte freie Wirtschaft“ habe bei ihrer ersten Bewährungsprobe schief vorgeschlagen und zu einem heillosen Durcheinander geführt. Die Empörung der arbeitenden Bevölkerung über die Maßnahmen der Bundesregierung sei besonders groß, da auch die Preise für Fleisch- und Wurstwaren sowie für Fett und andere Dinge des täglichen Bedarfs in den letzten Tagen stark angestiegen seien. Die Folgen aus diesem Zustand für die gesamte Wirtschaft seien kostspieliger als die Aufwendungen, die für die Weiterzahlung der Subventionen notwendig gewesen wären. Abgeordneter Ruesch (KPD) kündigte an, daß die Arbeiter sich nunmehr zum Ausgleich für die Maßnahmen der Bundesregierung Löhnerhöhungen erklären wollen.

Abgeordneter Sempendörfer (CDU) sagte, eine Stellungnahme sei seiner Partei zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich, da die Regierungserklärung völlig überraschend gekommen sei. Auf einen Vorschlag des Abgeordneten Müller (SPD), die Sitzung zu unterbrechen, um der CDU Gelegenheit zur Ausarbeitung einer eigenen Stellungnahme zu geben, betonte Sempendörfer, seine Fraktion habe im Augenblick keinen Anlaß, eine Erklärung abzugeben. Sie werde diese zu gegebener Zeit nachholen. Zu der Frage der Brotpreise nahm die DVP ebenfalls keine Stellung.

Kultusetat an erster Stelle

Bei der zweiten Beratung des Haushaltsplans der Kultusverwaltung stellte der Berichterstatter des Finanzausschusses, Abgeordneter

Aus den Nachbarländern

„Kauft kein überriesertes Schweinefleisch“

Ludwigshafen (Id). „Die Preissteigerung für Lebendfleisch droht allmählich ins Uferlose zu gehen“, erklärte der Geschäftsführer des pfälzischen Fleischberufungsverbandes, Dr. Hindemann, in einer Pressesprechstunde auf dem Ludwigshafener Schlachthof. Bis Ende April seien die Preise für Schweinefleisch ständig zurückgegangen, seit Anfang Juli sei jedoch eine Steigerung von bereits 30 Prozent zu bemerken. Die Ursache liege nicht etwa in einer Schweinefleischverknappung, sondern in einer unverantwortlichen Spekulation der Erzeuger unter Ausnutzung der Kriegspychose. Eine Umstellung der Bevölkerung auf stärkere Rindfleischgenau sei gegenwärtig die einzige Möglichkeit, den Spekulanten einen fühlbaren Druck entgegenzusetzen. Hierdurch und durch bevorstehende Einfuhr billigen Schweinefleischs aus dem Ausland, besonders aus Polen, hoffe

man wieder Herr der Lage zu werden. Die gleiche Aktion soll auch in Mannheim gestartet werden.

Schmuggler irrten sich und flohen

Darmstadt (Ib). 80.000 unverzollte amerikanische Zigaretten und größere Mengen unverzollter Genussmittel fielen den Darmstädter Zollbeamten durch einen Zufall in die Hände. Die Insassen eines Kraftwagens der amerikanischen Verkehrspolizei winkten auf der Autobahn Frankfurt-Heidelberg einen nicht vorschrittmäßig fahrenden Kraftwagen an die Seite und fuhren dann weiter. Die beiden Insassen des PKW's glaubten anscheinend an eine Kontrolle, hielten den Wagen an und entflohen in den nahe gelegenen Wald.

Schweinemarktbericht vom 26. 7. 1950

Zufuhr: 56 Läufer 15 Ferkel, Verkauf: 10 Läufer 8 Ferkel
Preis: 140 — 190 DM das Paar Läufer
85 — 104 DM das Paar Ferkel
Geschäftsgang: mäßig

Marktpreise vom 26. 7. 1950

Obst: Aprikosen 60-70, Bananen 1,20, Äpfel 90
Kirschen 20, Heidelbeeren 35, Stachelbeeren 25
Johannisbeeren 18—20, Himbeeren 50, Pflirsche 58—70, Pflaumen 20—35, Zitronen (Stück) 90
Brombeeren 35—40, Mirabellen 25—40.
Gemüse: Blumenkohl 25-45, Kopfsalat (Stück) 10—12, Gurken 10—15, Einmachgurken (Pfl.) 25, Rettiche (Bd.) 15, Karotten (Bd.) 8 (Pfl.) 10-15, Knoblauch (35t) 15, Zwiebeln 20-25, Kartoffeln 10, Kohlrabi (St.) 5, Erbsen —, Rote Rüben (Bd.) 10, Rhabarber —, Tomaten 30—35, Weißkohl 12—15, Wirsing 12-15, Rotkraut 15—20, Bohnen 10—25.
Eier: 17—21
Kuhfleisch: Suppenfleisch 1,40, Bratenfleisch 1,40
Leber/Nieren 1,80.
Schweinefleisch: Bratenfleisch 2.—, Kotelette 2,10, Bauchlappen 1,90, Schweinefett 1,35.
Kalbfleisch: 1,80, Kalbfleisch 1,80.
Wurst (500 g): einf. Blut- u. Leberwurst 96, weißer Schwanenmaggen 1,40, Schinkenwurst 2,00, Preßkopf 2,00, Zungenwurst 2,20, Mettwurst 2,20, Fleisch- u. Leberkäse —, Frankfurter 1,80, Speck 2,40, Salami Fleischwurst 1,40, Speck 2,40, Sülze —, Krakauer —
Pferdefleisch: Fleisch 1,00—1,10, Knackwurst 1,30, Schinkenwurst 1,40, Salami 1,80, Mettwurst 1,70, Rauchfleisch 1,70, Krakauer 1,50, Fett 1,30.
Butter (250 g): 1,35, Landbutter 1,30, Palmöl 1,40, Kokosfett 1,10—1,40, Saniella 1,30, Margarine 1,05.
Schweizerkäse (125 g): 50—58, Limburger 90, Schmelzkäse 10—30, Camembert 34—40, Romadour 28—30, Holl. Edamer 50, Olmützer Quargeln 26.

Wetterbericht

Übersicht: Innerhalb der kräftigen Hochdruckströmung wird erneut eine schwache Störung nach Mitteleuropa geführt. Damit bleibt der leicht veränderliche Witterungscharakter vorerst erhalten.
Vorhersage: Noch überwiegend sonnig und warm mit Höchsttemperaturen zwischen 25 und 29 Grad. Wenig veränderte Temperaturen, Meist nur schwache Winde.
Barometerstand: Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 19° über 0
Wasserwärme der Badenanstalt
Männerschwimmbad: 19 Grad
Frauenschwimmbad: 19 Grad

Zürcher Notendrohverkehrskurse 24. 7. 25. 7.
New-York (1 Dollar) 4.33 1/2 — 4.33 1/2
London (1 Pf.) 10.77 1/2 — 10.75 1/2
Paris (100 fr.) 1.16 1/2 — 1.16 1/2
Brüssel (100 belg. fr.) 8.50 — 8.50
Mailand (100 Lire) 0.68 1/2 — 0.68 1/2
Deutschland (100 DM) 78.75 — 78.75
Wien (100 Sch.) 15.75 — 15.75
Berlin, den 25. 7. 50: Wechselstufen-Umrechnungskurs 1 DM (West) — 5.80 — 6.00 DM (Ost)

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen. Schöllbronner Straße 3, Telefon 187

Gasthof z. Hirsch

Heute Mittwoch SCHLACHTFEST

ZU VERKAUFEN

Auf meinem Lager Rheinstr. 8 sind billig abzugeben: Einige Bettstellen mit Rost, Waschkommode, Nachttische, Tische, Stühle, 1 eich. Speisezimmer, 1 schwarz Salon m. Schreibtisch u. gr. Spiegel, 1 Barockspiegel, 1 Herd u. versch. Hausrat. Ad. Kraft, Möbeltransport

Nähmaschine gebraucht, Kinderbett mit Matratze, weiß Holz, Kinderstuhl zu verkaufen; Rheinstraße 5

Mutterkalb zur Zucht geeignet, (Abstammung von guter Nutzkuh) zu verkaufen. Schöllbronner, Hauptstraße 49

STELLENANGEBOTE

Perfekte Hausgehilfin für sofort gesucht. Stähle, Zehntwiesenstraße 35

Meine liebe Gattin, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma

Hermine Blust

geb. Vielsäcker

Ist nach kurzer, schwerer Krankheit heute von uns gegangen.

Hermann Blust und Kinder

Ettligen, den 25. Juli 1950

Beerdigung am Donnerstag, 27. Juli 1950, 15.30 Uhr

Inferate werden nicht nur gelesen, man spricht auch davon. Beim Einkauf berücksichtigt man die Inferaten u. bezieht sich auf die Ettlinger Zeitung



... sich sicher fühlen durch C-D-6
die bewährte CREAM DEODORANT. CD6 verhilft den lädigen Geruch des Achselbereiches, ohne die natürliche Transpiration zu verhindern. CD6 wirkt 24 Stunden, schont die Haut, schützt die Kleidung vor Malfärbung durch Schweißwirkung.
TOPF DM 1.50

Sicher zu haben bei **Badenia-Drogerie Ettligen**



Der Kurarzt

Herr Dr. med. E. in Bad B. ein Bad gegen Gicht, Rheuma, Erreitererkrankung und Stoffwechsell. erkrankungen, dreieit und unter anderem:

„Ich kenne viele Waisenfamilien, habe aber keinen Mitleid, daß es bis heute noch keine Familienkasse gibt, die der Dr. Trause Edel-Blust, der wohlbedachte Haus- und Fremdenbesitzer Rheuma, Gicht und Gicht. Er ist der Besten bei Rheuma und Gicht die Familienkasse aus dem Körper.
Ein Paket mit 200 Tabletten kostet nur 90 Pfennig bei Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz, Leopoldstr. 7

Albtal-Perle Am Sonntag, den 30. Juli 1950

Schwarzwaldfahrt

Ettligen — Gernsbach — Talsperre — Allerheiligen Oberkirch — Achern — Ettligen

Abfahrt 6 Uhr Schillerschule. Fahrpreis 6.— DM
Anmeldungen bei Zigarren-Krause, Bekir u. Waldin, Scheffelstraße 27, Telefon 357

HEUTE

Schlachttag

im Gasthaus zum Kreuz

ZU KAUFEN GESUCHT

Kleiderschrank billig zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 2306 in der Ettl. Zeitg.

Die billigste Gelegenheit!

Frische trockene Heidelbeeren, große Früchte, 5 Pfundweise . . . à 0.29
Große Pflirsche 1 Pfund 0.58
Düsch-Tomaten 3 Pfund nur 1.—
Grüne große Salatgurken 5 Pfund . . . nur 0.48
Frische Stangenbohnen 1 Pfund . . . nur 0.15
Der Weg zu

Frank am Markt

lohnt sich immer

AUS DER HEIMAT

Von unferen Rathäulern

Unsere Rathäuser verkörpern ein bemerkenswertes Stück Volks- und Heimatgeschichte. Soweit sie noch aus dem ausgehenden Mittelalter stammen, sind sie Denkmäler des Kampfes der Bürgerschaft um die Selbstverwaltung. Dies gilt in erster Linie für die Rathäuser in den größeren Städten. Hier wurde dieser Kampf nicht selten in dramatischer Form blutig ausgeführt. In selbstbewußtem Stolz scheinen die Bürger ihr Rathaus auch „die Pfalz“ genannt zu haben. Diese Bezeichnung findet sich nachweisbar da und dort in den oberrheinischen Städten.

Versammlungen der Bürgerschaft

Versammlungsraum des Rates und unter Umständen eines großen Teiles der Bürgerschaft sollte das Rathaus sein. Der geräumige Saal ist daher Sinn und Mitte des ganzen Baus. Die Würde dieses Raumes verlangte es, daß er nicht zu ebener Erde liegen durfte. In allen älteren Rathäusern befindet sich daher die Versammlungshalle im Obergeschoß. So ist es bei einem der ältesten Rathäuser, dem zu Michelstadt im Odenwald der Fall. Man kann sich auch sonst im Lande umsehen und wird die gleiche Feststellung machen. Das Erdgeschoß, der Raum unter dem Rathausaal, wird für andere Zwecke verwendet: zum Abstellen von öffentlichem Gerät — hier ist vor allem die Feuerwehrspritze zu nennen — teilweise auch als Durchgang für den Verkehr. Man findet nämlich nicht selten Säulen an der Vorderseite, auf denen das Obergeschoß ruht, wie z. B. an dem schönen Rathaus zu Bauschbach bei Bretten, oder eine laubartige Auflösung der unteren Frontmauer. Es ist meist unschwer zu erkennen, daß man sich mit dem Bau einige Mühe machte und sich seine Planung gut überlegte. Die Bürger waren stolz auf ihr Rathaus. Sie wollten sich damit sehen lassen können und ließen sich den Bau und seine Ausstattung etwas kosten. Das künstlerische Geschick hat sich ablesen. Auch für den Stilwandel und den Wechsel der Formen im Laufe der Jahrhunderte liefern die Rathäuser lehrreiche Beispiele. Mit der Fülle ihrer Baudenkmale zeugen sie von der lebendigen Kraft des bürgerlichen Gemeinsinns.

Die Ratsstube auf dem Dorf

Wie steht es nun aber mit den Rathäusern auf unsern Dörfern im Hinblick auf ihre geschichtlichen Grundlagen? Hier haben wir Verhältnisse besonderer Art. Zu einer Zeit, in der der Kampf um die Selbstverwaltung in vielen Städten bereits entschieden ist, kam der Bauer noch geduldig seinem Prospektionsnach. Als er sich dann in dem großen Bauernaufstand erhebt, wird er geschlagen und in die alte Abhängigkeit zurückgeworfen. Ein Rathaus als Zeichen der Selbständigkeit scheint also auf dem Dorfe keinen Sinn zu haben. Trotzdem muß eine rathausähnliche Einrichtung hier bestanden haben, die wahrscheinlich sehr alt ist und als Vorläuferin des dörflichen Rathauses angesehen werden kann, ein Versammlungsraum, den man kurzerhand „die Stubb“ nannte. Rethalten ist eine uralte Gemeinschaftsangelegenheit. Bei guter Witterung kam man im Freien zusammen, und der Platz unter der Dorflinde war dazu bestimmt. Wie war es aber zu andern Zeiten, wenn der Aufenthalt im Freien nicht gut möglich war? Da mag man sich nach einer der größeren Stubben in den Bauernhöfen umsehen oder eine solche zum Gemeinschaftsraum bestimmen lassen. Vielleicht führt von da eine Linie zur dörflichen Versammlungsstube.

Der Ausdruck „Stubb“, „Bürgerstubb“, „auf die Stubben erfordern“ begegnet man in den oberdeutschen Akten nicht selten. Doch ist die dörfliche Ratsstube offenbar auch für Zwecke verwendet worden, die auf den ersten Blick wenig mit ihrer ursprünglichen Aufgabe zu tun haben. Geht man auf die Geschichte der „Stubb“ nach, so erfährt man, daß sie zunächst dazu dienen sollte, „Sachen zu verhandeln und aufzurichten“. Man wird dabei an kleinere Rechtsfälle, Kaufschlüsse und ähnliches zu denken haben. Weiterhin diente die Stube aber auch als Unterkunftsraum. Man hört bisweilen, daß fremde und einheimische Leute, die bei Tag und Nacht kommen, „Sich auf der Stubben aufhalten und bleiben möchten“? Wir haben hier also eine eigentümliche Verbindung von Gemeindegasthaus und Wohnraum vor uns, denn es ist anzunehmen, daß die Leute, die sich einstellten, auch auf einen Trunk Wert legten. Dergleichen war es üblich, Rechtsgeschäfte durch einen Trunk zu bekräftigen. Damit nicht es wohl zusammen, daß mit dem Amt der Schultheißen meist auch die Schankgerechtigkeit verbunden war.

Dr. O. Kohler

Die Weberei und die Weber

Die Weberei ist eine der ältesten menschlichen Kunstfertigkeiten. Sie gehört ursprünglich in das Bauernhaus hinein, wo auch die nötigen Vorarbeiten erledigt wurden, so daß der blüherliche Betrieb den Bedarf an Tuch von der Faser bis zum fertigen Gewebe selbst erzeugte. Die folgende Entwicklung muß es dann mit sich gebracht haben, daß in einzelnen Häusern die Weberei vorwiegend betrieben wurde, während man sie in anderen aufgab und nur noch bestimmte Teilarbeiten, wie z. B. das Spinnen selbst, erledigte. Damit bildete sich bereits ein Sondergewerbe heraus. Doch blieb die Weberei zunächst noch eine Angelegenheit des Landes. Erst im 12. Jahrhundert wandert sie in die Stadt und wird dort bald zu einem der bedeutendsten Gewerbe. Hier vollzieht sich in späterer Zeit auch die Entwicklung zur fabrikmäßigen Herstellung der Stoffe. Daneben betreibt man auf dem Lande weiterhin die Einzelweberei.

Diese allgemeinen Entwicklungslinien gelten auch für das gesamte Oberrheingebiet. Genauere Einblicke in das Weberwesen geben uns Aktenstücke aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Es ist dies die Zeit der räumlichen Zusammenschlüsse der Handwerker und zugleich die

Blütezeit der Gewerbeordnungen. Eine der umfangreichsten Urkunden dieser Art ist die Wollenweberordnung des Markgrafen Christoph von Baden aus dem Jahre 1485. In über hundert Bestimmungen sind hier alle möglichen Verhältnisse und Vorfälle berücksichtigt, so das Weben selbst, die Tuche, die Preise, das Färben, das Halten von Gesellen, das Meisterrecht, der Verkauf und der Handel mit der fertigen Ware usw. Diese Ordnung ist zwar für die Wollenweber aufgestellt, sie kann aber in den Hauptstücken ebensogut auf die Leinweber Anwendung finden. Nach ihr als Muster mögen sich auch in den kleineren Gemeinden die Weber in ihrer Gemeinschaft gerichtet haben. Solche Ordnungen gaben dem Handwerk das innere Gerüst; sie verloren aber ihre Kraft, als sich das Zunftgefüge lockerte. Auf der letzten Stufe der Entwicklung sehen wir dann die Umbildung des Gewerbes ins Fabrikmäßige. Sie besteht darin, daß ein Fabrikherr eine Reihe von Webstühlen im Betrieb hat oder aber auch Garn ausbittet und es im Weg der Heimarbeit verwerthen läßt. Auch die Weberei auf dem Lande wird von dieser Umwandlung berührt. Für solche Fabrikmänner lag es denn nahe, nach der Einführung des mechanischen Webstuhls ihren Betrieb auf die Maschine umzustellen.

Die Handweberei hat nicht ohne weiteres die Maschine das Feld geräumt. Besonders auf dem Lande hielt sie sich noch eine Zeitlang, auch dann noch, als sich in den Städten die neue Webweise durchgesetzt hatte. Die Kundschaft der Weber auf dem Lande waren die Bauernfamilien, die das handgewebte Leinen nicht missen wollten. Daneben erteilten auch die Fabrikherren in der Stadt kleinere Aufträge. So schlugen sich die Weber schlecht und recht durch. Sie behielten den Leuten neben der Webarbeit den Hanf und drehten wohl auch den Bauern aus den Kuderabfällen ihren Bedarf an Seilen. Die Weber waren im allgemeinen eine muntere Gesellschaft. Ihr Handwerk war mühsam, wenn sie aber die Arbeitswoche hinter sich hatten und Geld in den Beutel bekamen, waren sie guter Dinge. Noch heute wissen ältere Leute zu erzählen, wie es in den Wirtschaften hoch herging, wenn die Weber von der Ablieferung ihrer Ware nach Hause zogen. Aber die Aufträge wurden immer karger. Nach 1900 klappte im oberdeutschen Gebiet nur noch hier und da vereinzelt ein Webstuhl auf einem Dorfe. Die letzten Handweber haben um 1910 ihren Betrieb eingestellt, aber auch in den letzten Jahren wurde wieder mancher Versuch zur Wiederbelebung gemacht.

Eine süddeutsche Tabakgemeinde

Da jetzt die Tabakarbeit wieder ihren Anfang nahm, soll hier eine der bedeutendsten badischen Tabakgemeinden zu Wort kommen. Einige Kilometer nördlich von Karlsruhe, an der Pfalz gelegen, finden wir die arbeitsfreie Tabakgemeinde Staffort, gegenwärtig mit einer Einwohnerzahl von annähernd 900 Seelen. Nach Westen zu behält den Blick in nicht allzuweiter Ferne der Harthwald, und weiter nach Westen tauchen an klaren Tagen die bläulich verschwimmenden Höhen der pfälzischen Harth auf. Ostwärts ragen die Hügelketten des Kraichgau empor, und freundlich grübt in hellem Weiß die liebliche Michelskapelle von der Anhöhe bei Untergrombach herüber. In dieser Umgebung liegt der Ort, der zum größten Teil von seinem angebauten Tabak lebt, der das Hauptverdienst der tüchtigen und geschäftigen Bauern bildet; Staffort steht und fällt mit seinem Tabakbau.

Es ist unbekannt, seit wann hier bereits der Tabak angebaut wird, und woher die Landwirte die Tabakzucht übernommen haben. Doch wächst hier schon seit denkbaren Zeiten das „edle Kraut“, höchstwahrscheinlich dürfte die Tabakkultur von den benachbarten Friedrichstaler übernommen worden sein, die in der Harth bereits seit 250 Jahren den Tabak bauen. Die Landschaft der sandigen Harth, in welcher der Ort in einer früheren Rheinschleife gelegen ist, bildet ebenes Gelände. Die gute und günstige Bodenbeschaffenheit, mit der Staffort an der Spitze aller Tabakorte steht, hat die Gemeinde in die Lage versetzt, schon lange Zeiten hindurch einen ausgezeichneten Qualitätstabak anzubauen, der sich seinen lassen kann, und überall geschätzt und begehrt ist. Bedingt durch die schweren Kriegsschäden mit ihren unerfreulichen Folgeerscheinungen war in den ersten Nachkriegsjahren der Tabakanbau etwa um die Hälfte zurückgegangen. Mit dem Fortgang des Wiederaufbaus hat sich die Lage aber wieder bedeutend gebessert, so daß heute bereits wieder die Pflanzfläche von rund 38 Hektar fast erreicht ist.

Der ganze Jahresablauf im Dorf steht im Zeichen des Tabakanbaus und seiner Aufzucht. Schon im zeitigen Frühjahr, kaum daß der Frost etwas abgeklirrt hat, etwa Ende Februar bis Anfang März, werden die Tabaksaamen eingeweicht, bis sie zu keimen beginnen. Um Mitte März herum gelangen alsdann die gekeimten Sämlinge auf Gartenbeeten oder unter Glas-, Zement- und Holzkästen zur Aussaat. Zum Schutz gegen Frost, der sich in dieser Zeit noch immer wieder vereinzelt einstellt, deckt man die Beete mit Ollpapier zu, das gegen Verwehungen mit Steinen beschwert wird. Um diese Zeit kommen zahlreiche auswärtige Tabakpflanzer in unsern Ort, um hier tausendweise die Tabakpflanzen zum Setzen aufzukaufen, wozu auch schon ganz schöne Einnahmen verbunden sind. Nachdem die für den Tabakanbau vorgesehenen Acker schon einige Zeit vorher gut gedüngt worden sind, was beim Tabak besonders wichtig ist, werden im Monat Mai, meistens nach den „Eisheiligen“, die jungen, reifen Tabakpflanzen in genau bestimmtem Abstand auf die Acker gesetzt, wobei alles aus der Familie mithilft. Damit die Pflanzen schön gleichmäßig zu stehen kommen, wird der Acker beim Setzen mit einem großen vier- und fünfzinkigen Rechen längs und quer durchgezogen. Auch hier bürgert sich mehr und mehr der so viel propagierte Fröhsatz ein, da hierdurch die Reife begünstigt werden soll. Etwa 5 bis 8 Tage nach dem Setzen werden die Tabakfelder gehackt, etwa 2 bis 3 mal, wobei gleichzeitig etwa eingegangene Pflanzen nachgesetzt werden. Anschließend erfolgt das Hülfein. In den folgenden Monaten muß dann das Wetter ein übriges tun, damit die Tabakpflanzen gut gedeihen und vorwärtskommen. Der Tabak wird allmählich größer und kräftiger, die ausgedehnten, stiftlichen Tabakfelder in der Gemarkung bieten bei günstiger Witterung ein prächtiges Bild.

Hat der Tabak eine bestimmte Größe erreicht, nimmt die weitere Arbeit ihren Fortgang. Die Spitzen der Pflanzen, d. h. die Blütenköpfe, werden abgebrochen, was man in der Tabaksprache mit „Köpfen“ bezeichnet, damit alle Kraft in die Blätter geht, diese sich besser entwickeln und möglichst groß werden. Einige Zeit später wird er „gegetzt“, d. h. die entstehenden Seitentriebe (Geizen) werden entfernt, was etwa im Monat Juni mehrmals geschieht. Die Reife beim Tabak erfolgt von unten nach oben. In normalen Anbaujahren beginnt die Ernte etwa Ende Juli oder Anfang August. Ist diese Zeit herangekommen, dreht sich die gesamte Arbeit

im Dorf fast nur noch um den Tabak, wozu alles, groß und klein, anzutreten hat. Die Schule wird geschlossen, damit auch die Kinder mithelfen können. Auch von auswärtig kommen zahlreiche Bekannte und Verwandte, um teilzunehmen und die Arbeit zu beschleunigen. Noch bevor die eigentliche Ernte ihren Anfang nimmt, sind bereits die untersten Blätter, die sogenannten Gruppen, abgemacht worden, die schon braun oder gelblich werden, wenn die übrigen Tabakblätter noch gänzlich grün in ihrer vollsten Entwicklung begriffen sind. Die gesammelten Gruppen werden nun irgendwo im Haus zur völligen Trocknung ausgebreitet. Da sie schon ziemlich dürr sind, können sie nur in den frühen Morgenstunden geholt werden, wenn die Luft noch feucht und taugig ist. Nach dem Trocknen sind die Gruppen bereits völlig rauchfertig, wenn sie nicht für andre Zwecke noch verarbeitet werden.

Mit dem Einsatz der Ernte wird das weitere Tabakgut in einem Abstand von etwa 8 bis 14 Tagen geerntet. Zuerst kommen die Sandblätter an die Reihe, d. h. die unteren 4 bis 6 Blätter, wenn sich die Blattspitzen umbiegen und gelb werden, und sich außerdem gelbe Blattänder zeigen. Auch machen sich auf den Blattflächen helle, durchscheinende Stellen bemerkbar, die sogenannten Ollflecken. Es folgt das Mittelgut (2 Blätter), Hauptgut (6—10 Blätter) und das restliche Obergut. Nach einiger Zeit wird zum Schluß noch der Nachtabak geerntet, das sind die Blätter, die inzwischen noch nachgewachsen sind. Draußen auf den Feldern werden die gebrochenen Tabakblätter zu Bündeln zusammengelegt und alsdann mit breiten Tabakbindern zusammengechnürt. Mit Pferde- oder Kuhfuhrwerken werden die Bündel heimgefahren, was meistens vormittags geschieht. Da sitzt dann groß und klein vom Nachmittag bis tief in die Nacht hinein beisammen zum Einfädeln, worin alles durch die jahrelange Übung eine große Geschicklichkeit erlangt hat, selbst die Kinder. Bei dieser Arbeit werden Geschichten erzählt, Lieder gesungen oder auch Dorfneuligkeiten ausgetauscht. Dorfbewohner, die wenig oder gar keinen Tabak anbauen, helfen hierbei hilfsbereit da und dort den andern Tabakpflanzern beim Einfädeln. Nach Beendigung der Tagesarbeit gibt es meistens noch einen kleinen Imbiß. Die Einfädelarbeit des Hauptgutes nimmt bei normaler Ernte etwa 14 Tage in Anspruch. Nach dem Einfädeln werden die Bündel reihenweise auf dem Speicher, den Scheunen oder auch an den Häuserfronten unter dem Dach zum Trocknen aufgehängt, bis die Blätter dach trocken oder dachreif sind, d. h. wenn sie alle schön braun und dürr geworden sind, was einige Wochen dauert. Nach dem Abnehmen werden die Bündel zusammengelegt, bis sie zur Verwiegung kommen und von den Firmen abgeholt werden, bei denen der Tabak noch weiter zubereitet (fermentiert) und zu den fertigen Tabakwaren verarbeitet wird. So nimmt in unserm Dorf die Tabakernte die ganzen Sommermonate fast rastlos in Anspruch.

Bevor die einzelnen Tabakspices von Zeit zu Zeit verwogen werden, werden Proben im Rathausaal aufgelegt, wozu sich dann die auswärtigen Kaufinteressenten einfinden, um den Tabak genau und gründlich auf seine Beschaffenheit, Farbe und Brennbarkeit zu prüfen. Er darf nicht zu trocken und auch nicht feucht zur Verwiegung kommen, da sonst mit Abrühen zu rechnen ist, auch dürfen keine verschiedenen Tabaksorten miteinander vermischt werden. Zu den in den letzten Jahren wieder eingeführten Tabakbescheinigungen in Schwetzingen begibt sich jedesmal eine Kommission aus der Gemeinde, um beim Verkauf einen möglichst günstigen Preis herauszuschlagen, dorthin. Besonders gesucht ist das Stafforter Zigarrenmaterial; für den Ort ist daher die Zigarre Trumpf!

Wenn durch die Ortsschule verkündet wird, daß am Abend in den einzelnen Wirtschaften das Tabakgeld ausgezahlt wird, ertönt in allen Tabakhäusern eine freudige Stimmung, und die Ausgabe bedeutet zugleich einen kleinen Feiertag. Anschließend geht es dann in den Wirtschaften hoch her; es wird tüchtig gegessen und getrunken und auch dem „hüben Dunst“ tüchtig zugesprochen, dann jeder Tabakpflanzer ist auch ein eifriger Raucher. Die Einnahmen aus dem Tabakertrag bannen wieder für einige Zeit die harten Alltags- und Zahlungsorgen, von denen auch unsere Gemeinde nicht verschont ist. Mit dem Verkauf hat die Arbeit um den Tabak wieder während der Wintermonate Ruhe, bis im nächsten Frühjahr die gleiche Arbeit von neuem beginnt.

Hermann Schumann.

Die letzte Ausfahrt

Erzählung von Hans Dahl

In einem alten Harnischkasten hatten sie den toten Sickingen gesteckt. In einen Schrank also, wie er in der Katakammer stand. So lästern morsche Bretter einen Körper. Hülle eines Geistes, der sich angeschickt hatte, sein Jahrhundert aus den Angeln zu heben. Nun war der heimliche Kaiser tot.

Der große Franz war körperlich nicht hoch gewachsen. Dennoch hatten die Köche des Landgrafen Mühe, den Leichnam in das enge Behältnis zu zwängen. Sie mußten dem Ritter die Knie beugen. Dem Toten den Nacken zu beugen, wagten sie nicht. Nur die Arme winkelten sie ihm an, so daß Franz da lag, als habe er die Fäuste.

„Rasch hinab mit ihm“, hatten die Sieger befohlen. Moritz, der Kurfürst, der Landgraf Philipp und der Kirchenfürst, sein härtester Gegner. Es war so, als länden sie die Ruhe nicht, das Erbe des Gestürzten zu teilen, bevor Franz nicht unter der Erde war. Sie waren erbarmungslos Sieger. Auch dem Toten gönnten sie die Luft nicht mehr, die auf Nansteiner sein Antlitz umspielte. So hat man in der Nacht noch, die dem Tage folgte, an dem der letzte Ritter seinen Verletzungen erlegen war, Franzens Leichnam eingesperrt, ihn in den nächstbesten Schrank gezwängt, um nicht abwarten zu müssen, bis ein Schrein zur Stelle war.

Franz rächte sich auf seine Weise. —

Des Landgrafen Köche hatten eben den Kasten vernagelt, drinnen der Tote lag, als die Landstuhler Bauern gezogen kamen, an der Bahre ihres Ritters und Herrn vorbeizutreten, wie es Sitte war. Barsch verjagten die Kriegsknechte der Fürsten die Bauern und Weiber. So zogen sie verwirrt und erschrocken wieder zu Tal. Der Franz, der Herr war wohl überhaupt nicht tot, so hieß es, er war verwundet und gefangen. Wer mochte den Franz in Fesseln zu halten? Niemand! So war es wohl beschlossen, daß sie den Franz töten wollten! Schmerz und Ohnmacht über die Schmach wälzte in den Herzen. Wo war der Franz?

Der Nansteiner Berg ist steil. Mit starken Seilen banden die Knechte der Sieger den Harnischkasten und begannen, ihn über den Burgberg hinabzulassen ins Tal, um die Kiste eilends in der Marienkapelle von Landstuhl beizusetzen. Sie wanden die Stricke um Bäume, sie schufen dem Sarg freie Fahrt. Fackeln leuchteten. „Laßt los“, befahl des Landgrafen Oberkoch und Leibvertrauter.

Und der Ritter Franz rutschte auf seiner letzten Fahrt in seinem alten Harnischkasten ins Tal. Polternd röh das morsche Holz seine Bahn durch Heidekraut und Gestrüpp und klemmte sich zwischen Felsen. Die Fracht wurde von schnellen Händen aus dem Spalt gestemmt. Die Fahrt begann aus Neu.

Von der Burg kamen derweilen die Bauern herunter. Trauer und Leid in den Mienen. Der Fackelschein zog sie an.

„Des Franzens Gold! Sie schaffen das Franzens Schätze fort“, rante es durch den Wald.

„Platz da, Bauern“, schrien die Knechte. Die Bauern standen wie Mauern. Der Schrankkasten fuhr krachend gegen einen Felsblock und das morsche Holz zerbrach. Im gespenstischen Licht der Fackeln blühte sich der Leichnam empor. Die eingebogenen Kniee streckten sich. Sekundenlang stand der Franz aufgereckt und so, als lebe er, zwischen Knechten und Bauern und die Fackeln beleuchteten sein blasses Gesicht.

„Der Herr“, schrien die Bauern. „Er lebt!“ Panischer Schreck ergriff die Knechte. Sie stürzten in Nacht und Dunkel davon. Der Leichnam sank ins Heidekraut des Nansteiner Berges zurück.

Die Bauern von Landstuhl fanden ihren Ritter. Sie trugen ihn auf den Schultern hinunter zur Kapelle. Anderentags schleppten die Köche des Landgrafen den leeren Harnischkasten, Franz von Sickingens Sarg, dem toten Ritter nach.

Erst nach 20 Jahren durften die Söhne des Toten die Überreste des Vaters in die große Pfarrkirche von Landstuhl überführen, wo der Ritter Franz noch heute ruht. —

Zwei Kulturzeitschriften am Oberrhein

Die neuen Grenzzeichnungen seit 1945 haben die Eigenart und das Selbstbewußtsein der alten Kulturlandschaften nicht beeinträchtigen können. Der pfälzische Volkscharakter ist lebendig geblieben und findet in den Volkfesten des Jahreslaufs immer wieder neuen Ausdruck. Die seit kurzem wieder erscheinende Heimatzeitschrift „Die Pfalz am Rhein“ (Verlag D. Metzinger, Neustadt) beschreibt in ihrem sechsten erschienenen 7. Heft die Rosen von Zweibrücken, die Parks von Landau, den Dürkheimer Rittersporn und das Leininger Land. Aber auch inmitten des Industrielandes entdeckt der Heimatfreund immer wieder herrliche Schöpfungen, z. B. die Wallfahrtskirche in Oggersheim von Verschaffels Hand.

Auch die repräsentative Zeitschrift des badischen Landes, die unter dem Titel „Baden“ im Verlag G. Braun (Karlsruhe) erscheint, hat ihr Sommerheft (Nr. 3) vor allem der Naturbeschreibung gewidmet. Den Reichtum der badischen Pflanzenwelt schildert Erich Oberdorfer, den Zusammenhang zwischen Landschaftsform und Erdbeben erklärt L. G. Hirsch, in die Tierwelt Badens führt uns Herbert Wendt. Als bedeutendstes Volksfest der nächsten Wochen wird in der Zeitschrift „Baden“ das Zwetschgenfest in F am 6. August angekündigt. Gleichzeitig begeht das alte Ettlingen den Sibylla-Tag.

Jeder sein eigener Wetterprophet

Ein jetzt besonders aktuelles Thema — Tiere und Pflanzen können voraussagen — Viele Lebewesen haben Wetterorgane

Wer auf dem Lande aufgewachsen ist oder auf dem Lande lebt, weiß, daß man den Schiffern nachsagt, daß sie gute Wetterpropheten sind. Sie können meist mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, wie das Wetter des nächsten Tages sein wird. Da es früher noch keine Wettervoraussagen der meteorologischen Stationen gab, mußten sich die Menschen aus Anzeichen in der Natur eine eigene Voraussage bilden. Der Schiffer, der mitten in der Natur lebt, hatte und hat auch heute noch die beste Gelegenheit, die Natur zu beobachten und daraus seine Schlüsse zu ziehen. Die meisten Schiffer — und auch viele Bauern — trauen auch heute noch den alten, auf uralten Erfahrungen aufgebauten Wetterregeln mehr als dem amtlichen Wetterbericht. Sicher zu Unrecht. Denn auch die Meteorologen gehen gerne zu, daß sich aus Anzeichen in der Natur eine Wetterprognose für den nächsten Tag bilden läßt, die einigermaßen dem amtlichen Wetterbericht entspricht.

Uralte Erfahrungen

Wenn ein aller Schiffer abends bei seiner Herde steht und die Sonne klar und ohne auffallende Himmelsfärbungen untergehen sieht, dann wird er für den nächsten Tag gutes Wetter prognostizieren. Auch ein ruhiges Abendrot wird er als Gutwetterzeichen deuten. Zeigt der Abendhimmel jedoch schwefelgelbe und grüne Tönungen, dann kommt schlechtes Wetter. Auch das Morgenrot zeigt Wetterverschlechterung an. Der Schiffer wird aber auch die Wolkenbildungen beobachten. Ziehen Federwölkchen aus dem Osten heran, dann bleibt das Wetter gut, kommen sie aus dem Westen, dann kündigen sie ein Tiefdruckgebiet an.

Tiere verraten viel

Aber auch an seinen Schafen kann er interessante Beobachtungen machen. Wenn die Schafe ihren Kopf dem Wind entgegenwenden gibt es gutes Wetter, weiden sie jedoch mit dem Wind, kommt Regen. Greift er dann noch den Tieren in den Pelz und der Pelz läßt sich feucht an, dann steht ebenfalls Regen in Aussicht. Steht er dann noch, daß Kühe, die auf der Weide sind, sich zusammendrängen, den Schwanz nach der Windseite, oder eine Anhöhe aufsuchen, dann läßt der Regen nicht mehr lange auf sich warten. Bei einem bevorstehenden Gewitter werden die Tiere sehr unruhig und rennen scheinbar planlos hin und her.

Wenn man den Grünspecht hört...

Überhaupt sind Tiere im allgemeinen recht gute Wetterpropheten, vor allem die Vögel. Wenn der Grünspecht seinen Schrei besonders häufig hören läßt, dann deutet dies meist auf ein Unwetter hin. Auch die Drossel singt vor Eintreten von Regen oder Sturm mehr als sonst. Wenn das Rotkehlchen hingegen abends auf einem stark erhöhten Punkt sitzt und singt, dann deutet das auf gutes Wetter. Auch die Fische gelten als wetterkundig, wenn auch zu Unrecht. Springen sie besonders eifrig, dann zeigt das Regen an. Sie springen aber auch, weil die Insekten tief über dem Wasser tanzen. Aus dem gleichen Grund fliegen dann die Schwalben tief über den Wiesen dahin. Die Mücken sind es also, die wetterkundig sind. Bei anhaltend stürmischer Witterung fliegen sie hoch über dem Erdboden und die Schwalben folgen ihnen.

Der Frosch spürt Wassergehalt

Unter den Insekten gelten auch die Bienen als Wetterpropheten. Vor starker Wetterverschlechterung suchen sie ihre Tracht in der Nähe des Stockes. Die Spinnen weben vor Eintritt von Regen besonders eifrig an ihren Netzen. Die Ameisen sind wetterkundig auf lange Sicht. Droht zum Beispiel eine trockene Periode, dann wird der Bau tiefer in die Erde verlegt. Der Frosch darf nicht unerwähnt bleiben. Er wurde früher als Wetterprophet im Giasse genannt, seine Haut ist so empfindlich, daß er Veränderungen im Wassergehalt der Luft sofort spürt und darauf reagiert.

Auch Pflanzen geben Auskunft

Aber nicht nur Tiere, auch Pflanzen geben Anhaltspunkte über die Entwicklung des Wetters. Löwenzahn, Distel und die Bohne sind sehr „wasserscheu“. Droht Regen, dann rollen sie ihre Blüten und Blätter ein. Die Klatschrose öffnet ihren Kelch nur bei sehr trockener Luft. Duftende Pflanzen, die mit Duft ausgestattet sind, sehr stark, wie zum Beispiel Waldgäublich und Nachtkümmel, dann wird man mit den Dispositionen für den Ausflug am nächsten Tag sehr vorsichtig sein müssen.

Man könnte noch viele Anzeichen in der Natur anführen, die Rückschlüsse auf das Wetter der nächsten Stunden zulassen! Diese kleine Übersicht möge jedoch genügen, um zu zeigen, wie die Natur ihre Geschehnisse sogar mit „Wetterorganen“ ausstattet hat.

Wenn Könige ihrem Herzen folgen

Thronverzicht ist modern geworden — Könige haben Pflichten nicht mehr gefragt

Es kann heute keinen Zweifel mehr darüber geben, daß die Monarchie eine Staatsform ist, die im Verschwinden begriffen ist. Noch vor einem Menschenalter gab es in Europa rund zwei Dutzend Herrscherfamilien — heute sind es nicht mal ein halbes Dutzend. Und auch dort, wo die Monarchie als offizielle Staatsform noch besteht, ist es meist so, daß die Kabinette die Regierungsgeschäfte führen, während der König sich fast nur noch seinen Repräsentationspflichten zu widmen hat. Diese Pflichten sind allerdings meist nicht weniger anstrengend als Regierungsgeschäfte selbst. Dabei muß sich die königliche Familie meist noch sagen, daß der Aufwand an Zeit und Nerven, den die Repräsentationspflichten erfordern und der damit verbundene Verzicht auf ein wirkliches Privatleben in keinem Verhältnis zu der tatsächlichen Machtstellung steht.

So ist es sicher kein Zufall, daß die jüngste Geschichte eine ganze Reihe von Thronver-

zichten kennt. Den Anstoß zum Thronverzicht gab allerdings meist eine Frau, und zwar eine bürgerliche Frau, die der Thronanwärter nicht heiraten durfte, wollte er nicht auf den Thron verzichten. Es mag romantisch klingen, wenn man sagt, daß ein König oder ein zukünftiger König für die Liebe einer bürgerlichen Frau auf den Thron verzichtet habe. Besonders Frauen sind immer gerührt, wenn sie etwas Derartiges hören oder lesen. In Wirklichkeit war die bürgerliche Frau meist nur der letzte Anstoß, der Anlaß, aber nicht die Ursache. Die tatsächliche Ursache für den Thronverzicht war wohl in den meisten Fällen die „Thronmüdigkeit“ des Thronanwärters und seine Überzeugung, daß Königssein heute mehr unangenehme Pflichten als angenehme Rechte mit sich bringt.

Ein Königreich für Liebe

Die bekannteste Romanze unter dem Motto: „Ein Königreich für eine bürgerliche Frau!“ spielte sich vor dem zweiten Weltkrieg in England ab. Als König Eduard VIII. die zweite Mal geschiedene Mrs. Simpson heiraten wollte und auf den geschlossenen Widerstand der englischen Öffentlichkeit (sogar den Kommunisten war das zuviel) stieß und abdankte. Er war damals 42 Jahre alt. 1934 hatte er Bessie Simpson wieder getroffen, die ihm schon 19 Jahre vorher in Südamerika begegnet war, ohne jedoch damals einen allzu großen Eindruck auf ihn zu machen. 1934 aber entwickelte sich eine Freundschaft, die dann dazu führte, daß König Eduard VIII. in einer regnerischen und stürmischen Nacht als Herzog von Windsor über den Kanal fuhr, von allen seinen Freunden verlassen. Die wahren Hintergründe seiner Abdankung sind der Weltöffentlichkeit noch nicht bekannt. Vielleicht kommt Licht in das Dunkel, wenn der Herzog seine weiteren Memoiren veröffentlicht, auf die die Amerikaner so verlesen sind, während man im Buckingham-Palast nur mit Schauern daran denkt.

König Carol mußte gehen

Eine nicht weniger sensationelle königliche Liebesgeschichte, die einst in der ganzen Welt mit Spannung verfolgt wurde, war das Liebesverhältnis des Königs von Rumänien, Carol, mit der schönen Madame Lupescu. König Carol baute ihr einen zauberhaften Marmorpalast, so daß das Verhältnis bald das Tagesgespräch in Rumänien war. 1940 war es dem Rumänen zu rumänisch und Carol mußte das Land verlassen. Allerdings spielten auch noch politische Gründe eine Rolle. Madame Lupescu war nur der letzte Anstoß, der den Stein ins Rollen brachte. Ein großes Vermögen — Carol gilt als einer der reichsten Männer der Welt — war schon vorher vorsorglich ins Ausland deponiert worden. Lange Jahre war es dem Rumänen der königliche Liebhaber als der Königliche Ehegatte. Erst 1947, als Madame Lupescu angeblich im Sterben lag, ließ er sich mit ihr trennen. Sie wurde schnell wieder gesund und heute leben die beiden in dem portugiesischen Luxusbad Estoril, in dem eine ganze Reihe ehemals gekrönter Häupter im Kampf mit der Langeweile liegen.

Was man Leopold nicht verzieht

König Leopold von Belgien, der mit der biederhübschen schwedischen Prinzessin Astrid verheiratet war, die dann bei einem tragischen Autounfall in der Schweiz ums Leben kam, heiratete während des Krieges die Gouvernante seiner Kinder. Sie hieß Mille Lilliane Baels. Heute ist sie Gräfin Rethy durch Dekret des Königs, das die Belgier jedoch nicht anerkennen. Zwar sind die Belgier Demokraten, sie konnten es aber dem König lange nicht ganz verzeihen, daß er eine Frau geheiratet hat, deren Großvater noch Fleischhändler war. König Leopold ist dieser Tage wieder nach Belgien zurückgekehrt, Gräfin Rethy lebt noch in der Schweiz. Es läßt sich noch nicht übersehen, ob sich die Wogen der Ablehnung weiter belgischer Kreise ganz glätten und ob man nicht nur über die Heirat Leopolds, sondern auch über seine Haltung während des zweiten Weltkrieges zur Tagesordnung übergeht.

Platonischer Thronverzicht

Ein stiller und sehr platonischer Thronverzicht spielte sich in der jüngsten Geschichte in Schweden ab. Prinz Carl Johann, der vierte Anwärter auf den schwedischen Thron, lernte auf einem Ball die schwedische Journalistin Kerstin Wejmark kennen, die in ihrem Freundeskreis nicht nur als schön, sondern auch als selten geschäftstüchtig galt. Der Prinz verliebte sich in die sechs Jahre Ältere und ebenfalls schon geschiedene Frau. Um sie heiraten zu können, mußte auch er auf die Thronanwartschaft verzichten. Da er jedoch erst der vierte Anwärter war, war dieser Verzicht wie gesagt, ziemlich platonisch. Prinz Carl Johann versucht sich übrigens jetzt auch im Journalismus.

Fürst Rainer III. der Herrscher des Zwergstaates Monaco, soll sich zur Zeit ebenfalls mit Heiratsabsichten tragen. Seine Auserwählte ist eine französische Filmschauspielerin. Nun dürfte diese Heirat, falls sie zustandekommt, keine dynastischen Komplikationen ergeben. Monaco ist ein lebenslustiges Ländchen, das von reichen Leuten, die nicht so recht wissen, wie sie ihr Geld ausgeben sollen, lebt. So wird es wohl genügen, wenn die zukünftige Fürstin von Monaco eine charmante Gastgeberin ist, die Dollarmillionäre anzulocken und dem Ländchen den Glanz eines angeblich von Problemen unbeschwert Lebens zu geben vermag.

Ein glückliches Land der Erde

Einigkeit trotz vieler Gegensätze. Friedlichkeit trotz Uranlagern — Nur die „Rote Arktis“ droht mehr und mehr

Für die Entwicklung Kanadas ist folgendes Beispiel typisch: Nach 1930 war das Gebiet am großen Bärensee eine unbewohnte Mondlandschaft aus nacktem Felsen, niederen Bodenmoosen und Seen bis zum Horizont. Heute, knapp 20 Jahre später, rauchen an dieser Stelle die Schloten von Port-Radium, der Ausbeutungsstätte der reichsten arktischen Erzlager der Welt. Neben Kohle, Öl und Uran wurden dort erst in jüngster Zeit neue Eisenerzlager entdeckt. Deren Vorkommen auf 300 Millionen Tonnen geschätzt werden. Unübersehbar sind die weltweiten Bodenschätze

in diesem Territorium nördlich des Polarkreises, aus dem heute schon ein großer Teil des kanadischen Reichtums strömt. Aber diese wirtschaftliche Verlagerung nach dem Norden, dem „Sibirien Amerikas“, stellt die kanadische Regierung auch vor ein sehr ernstes Problem. Ist doch die Entfernung von Port Radium nach den russischen Stützpunkten auf der Tschuktschen-Halbinsel um ein Vielfaches geringer als nach Ottawa, der weit im Südosten in der Nähe des St. Lorenz-Stromes gelegenen Hauptstadt des Landes, so ist Kanada heute unmittelbarer Nachbar der Sowjet-Union und steht im gefährlich wachsenden Schatten der „Roten Arktis.“

Große geographische Gegensätze

Nun nehmen die Gebiete nördlich des Polarkreises nur einen verhältnismäßig geringen Raum Kanadas ein, das mit fast 10 Mill. qkm gut dreimal so groß wie das europäische Festland ist, aber nur 12 Millionen Einwohner zählt. Geographisch ist es ein Land der krassen Gegensätze. Während sich im Westen die riesigen Gebirgsketten der Rocky Mountains erstrecken, breitet sich im Südosten die endlose Prärie bis zur Hudsonbay. Während im Süden im Gebiet des St. Lorenzstromes und der großen Seen das Land dicht besiedelt ist, gebietet über den nördlichen Eisküsten das Nordlicht und der matte Schein der Mitternachtssonne. Über ein Drittel des Landes, vor allem im Nord-Osten am Mackenziefluß, ist zudem von dichten Tannen- und Kieferwäldern bewachsen, so daß es in Kanada an nichts mangelt, was sich ein moderner Staat nur wünschen kann. Auch sonst kann Kanada ohne Überhebung als das relativ glücklichste Land der Erde bezeichnet werden.

„Ungekrönte Könige“ aus USA

Die konservativen Kanadier konnten sich lange nicht von der Vorstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses mit der Sowjet-Union lösen. Als sich jedoch Übergänge und Spionagefälle häuften und das Interesse der Russen für die kanadischen Uranlager immer offenkundiger wurden, zog die kanadische Regierung die Konsequenz und schloß sich um so mehr dem nächsten großen Nachbarn, den USA, an. Diese Entwicklung wurde schon während des vergangenen Krieges dadurch forciert, daß Nordamerika vordringlich auf die kanadischen Uranvorkommen angewiesen war. Heute ist die wirtschaftliche Verflechtung Kanada-Nordamerika so weit fortgeschritten, daß der kanadische Schriftsteller Mac Kollam in einem Buch über dieses Problem ausführt, daß 47 der 49 ungekrönten Könige Kanadas, die in 435 kanadischen Korporationen 769 Direktionsposten einnehmen, mit nordamerikanischen Gesellschaften liiert sind.

Sozialer Musterstaat

Kanada setzt sich aus einer recht gemischten europäischen Bevölkerung zusammen: 6 Millionen Staatsbürger stammen aus England, 4 Millionen aus Frankreich und 2 Millionen aus Deutschland, skandinavischen und slawischen Ländern. Manche Städte, besonders in der hauptstädtlichen Provinz Quebec, bieten ein so typisch europäisches Bild, daß sich der Besucher unwillkürlich in eine französische Provinzstadt föhlt. Aber ähnlich wie in der Schweiz fügte sich diese gemischte Bevölkerung auf kanadischem Boden reibungslos zu einem vorbildlichen Staatsganzen zusammen. Nach dem Urteil von Landeskennern trägt dazu auch die starke Bindung an das Christentum, vor allem an die katholische Kirche, bei. Aus dem Geiste dieser Bindung ist Kanadas neues, nationales Gesundheitsprogramm erwachsen. Man beschäftigt sich besonders mit dem Problem, auf welche Weise die Bevölkerung am besten ihre Freizeit verbringen kann. Zu diesem Zweck wurden in allen Gemeinden sogen. „Erholungszentren“ eingerichtet. Es ist verständlich, daß besonders die Jugend begeistert von den durch öffentliche Mittel zur Verfügung gestellten Spielplätzen und Erholungsheimen Gebrauch macht, und auch die Wander- und Reisemöglichkeit weitläufig ausnützt, die es ihr erlaubt, die Schönheiten ihrer großräumigen Heimat fast kostenlos kennen zu lernen. Überhaupt legt Kanada auf seine Jugend den größten Wert und bezahlt z. B. monatlich allein an fast 4 Mill. Kinder eine Unterstützung bis zu 15 Dollar. Alles in allem also ein glückliches Land mit glücklichen Menschen und einer klugen Staatsführung, die es vortrefflich versteht, den Reichtum des Landes ohne den Unternehmerrgeist durch ein Übermaß an Verständlichkeit zu schmälern, auch an die weniger Bemittelten zu verteilen.

Rechtsfragen des ALLTAGS SIE FRAGEN — WIR ANTWORTEN

Die Antworten werden nach bestem Wissen und Gewissen unter Ausschluss der Verantwortung der Redaktion an unsere Abonnenten kostenlos erteilt. Fragen ohne Allgemeininteresse werden schriftlich beantwortet. Um Angabe der genauen Adresse und Befreiung des Rückporto wird gebeten.

Frage D.: Die Kriegerrente war ich als Beamter 1935, 1936 wurde ich aus politischen Gründen aus dem Dienste entlassen. Eine formale Entlassung hat aber niemals stattgefunden. Meine Wiederbeschäftigung wurde zunächst von der Durchführung der Entlassung abhängig gemacht. Nach Abschluss des Entlassungsverfahrens wurde aber die Wiederbeschäftigung weiterhin abgelehnt, weil eine Übersetzung des Personalaktes vorliege. Habe ich Anspruch auf Wiedereinstellung in den Dienst als früherer Beamter?

Antwort: Die Entlassung und damit auch die Behandlung der Beamtenrechte wurde in den einzelnen Zonen und auch Ländern unterschiedlich gehandhabt. In der US-Zone ist die Rechtsauffassung vorherrschend, daß die Entfernung des Dienstverhältnisses zum Erlöschen brachte. Der vom Befreiungsgesetz betroffene Beamte kann auch nach seiner Erklärung zum Militär oder Entlasseten keinen Anspruch auf Wiedereinstellung oder Schadenersatz erheben. Artikel 64 Befreiungsgesetz: Ein noch zu erwartendes Bundesgesetz wird die Rechtsverhältnisse dieser Beamten einheitlich regeln.

Frage F. H.: Vor langer Zeit wurde ein von mir inzwischen erworbenes Grundstück vom Anlieger mit einem Gartenzaun eingetriedigt. Nachdem der Holzzaun allmählich erneuerungsbedürftig wurde, habe ich einen neuen Zaun angebracht und für Holz des alten Zaunes an mich genommen. Der Nachbar war mit der Erneuerung einverstanden, trotzdem hat er mich nachträglich des Diebstahls beschuldigt, weil ich das Holz des alten Zauns an mich genommen habe. Wenn hat der alte Gartenzaun gehört?

Antwort: Nach Ihren Ausführungen muß man annehmen, daß der Nachbar bei Einziehung Ihres Gartens auf eine spätere Rückgabe des Zauns verzichtet hat, demnach von Anfang an Ihnen bzw. Ihrem Vorgänger das Eigentum an den Zaun übertragen hat. Eine eventuelle Auffassung wäre nur dann vertretbar, wenn sich der Nachbar das Eigentum am Zaun ausdrücklich vorbehalten hätte. Es wäre aber auch möglich, daß Sie nach Ablauf von zehn Jahren das Eigentum am Zaun durch Ersitzung erworben haben. Jedenfalls ist der Vorwurf des Diebstahls nicht am Platze. Warten Sie zunächst die weiteren Schritte Ihres Nachbarn in Ruhe ab.

Frage St. P.: Ich bin in einem Steinbruchbetrieb beschäftigt. Welcher Tariflohn steht mir zur Zeit zu und nach welcher Zeit muß der Arbeitgeber Unfallgeld bezahlen?

Antwort: Nach den hier vorliegenden Unterlagen beträgt der tarifliche Stundenlohn in Steinbruchbetrieben bei Ortsklasse I DM 1,15, bei Ortsklasse II DM 1,04. Es ist aber durch-

aus möglich, daß diese Sätze nicht mehr ganz stimmen. Wenden Sie sich deshalb an den Hauptvorstand der Württ. Gewerkschaften (Abt. Bau, Steine und Erde) in Stuttgart, Rote Straße, von wo aus auch in der Frage der Unfallentschädigung mit der zuständigen Berufsgenossenschaft Verbindung aufgenommen werden kann.

Frage E. K.: Im Jahre 1944 habe ich meiner Mutter ein Darlehen von 100 DM zur Bezahlung von Schulden gegeben. Ich nehme an, daß mir dieser Betrag unvorläufig geschuldet wird, da die neue Währung erst 1948 eingeführt wurde. Zins wurde mir versprochen, bisher aber keiner bezahlt. Wie ist die Rechtslage?

Antwort: Das Ihrer Mutter 1944 gegebene Darlehen wird nach § 18 des Umstellungsgesetzes auf der Basis 1:10 umgewertet. Danach können Sie nur noch den Betrag von DM 100.— zurückfordern. Die vereinbarten Zinsen sind nach Ablauf je eines Jahres zu entrichten. Die bis zum 1. Juni 1948 geschuldeten Zinsen werden gleichfalls im Verhältnis 1:10 umgestellt. Zinsen verjähren aber nach vier Jahren. Würde im Darlehensvertrag über die Zinshöhe nichts vereinbart, so beträgt der Zinsfuß 4% § 246 BGB.

Frage G. Sch.: Im April 1947 wurde mein Kinderwagen vom Bürgermeister für einen Offizier der Besatzungsmacht beschlagnahmt. Ein Requisitionsschein wurde mir nicht ausgehändigt. Im Herbst 1947 wollte der Offizier den Wagen käuflich erwerben. Doch lehnte ich ab. Vor seiner Rückkehr nach Frankreich versprach mir der Offizier, den Wagen bis spätestens Weihnachten zurückzugeben. Ich habe den Wagen aber bis heute noch nicht. Den Schaden in Höhe von DM 100.— habe ich beim Entschädigungsgericht angemeldet, jedoch bis heute nichts erhalten. Der Bürgermeister lehnt jede Verantwortung ab. Habe ich eine Entschädigung zu erwarten und von wem?

Antwort: Es wäre das Beste gewesen, wenn Sie im Herbst 1947 den Kinderwagen an den französischen Offizier auf dessen Wunsch verkauft hätten. Die jetzigen Scherereien wären Ihnen dann erspart geblieben. Zunächst dürfte es sich empfehlen, unmittelbar an den derzeitigen Wagenbesitzer heranzutreten, falls Sie dessen Anschrift ausfindig machen können. Er wird sicher nicht zögern, seine Schuldigkeit Ihnen gegenüber anzuerkennen und diese zu bereinigen. Der Bürgermeister hat den Wagen höchstwahrscheinlich auf Anweisung requiriert, so daß er nicht verantwortlich gemacht werden kann. Es muß erwartet werden, daß er alle geeignet erscheinenden Schritte bei der zuständigen Stelle unternimmt, um Ihnen zu einer angemessenen Entschädigung zu verhelfen.



Das ist die rollende Frauenschar der Familie Thourat: in der Mitte Mutter Ilse mit ihren Töchtern Anneliese (links) und Elga. Die drei Thourats führen auf NSU-Lambretta-Autofahren die Deutschlandrundfahrt der Radfahrer an.

Werkzeichnung: Dreisler